

# **Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2011**

---

(mit Jahresbilanz 2010)

**Quartiersmanagement  
Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße  
Dezember 2010**

Vorgelegt vom QM-Team

Laila Atrache-Younes  
Nicole Bosa  
Thomas Werner

Verein zur Förderung von demokratischen  
Entwicklungsprozessen e.V.  
Berlin

# INHALTSVERZEICHNIS

---

## Vorwort

### Allgemeiner Teil

1. Gebietskarte
2. Bestand/Kurzcharakteristika der Gebiets- und Sozialstruktur
  - 2.1. Die städtebauliche Situation und Entwicklung
  - 2.2. Die Bewohnerstruktur: Soziale Situation und kultureller Hintergrund
3. Handlungsbezogene Stärken und Schwächen des Quartiers

### Bilanz und Analysen des Jahres 2010

1. Zielsetzung des Bilanzjahres 2010
  - 1.1. Soziale und interkulturelle Integration
  - 1.2. Bildung/Jugend
  - 1.3. Bewohneradäquate Stadtteilkultur
  - 1.4. Gesundheit
  - 1.5. Gewaltprävention
  - 1.6. Kommunikation und Partizipation
2. Auswertung der Projekte, strategischen Partnerschaften und Themenfelder
  - 2.1. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt“
  - 2.2. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr Fort- und Weiterbildung“
  - 2.3. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bessere Qualität des Wohn-/Lebensraumes“
  - 2.4. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bewohneradäquate soziale Infrastruktur“
  - 2.5. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bewohneradäquate Stadtteilkultur“
  - 2.6. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Besseres Gesundheitsniveau“
  - 2.7. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Steigerung des Sicherheitsempfindens“
  - 2.8. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Soziale und interkulturelle Integration“
  - 2.9. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Partizipation der Bewohner und Akteure“

### Konzept für das Jahr 2011

1. Prioritätensetzung innerhalb der strategischen Ziele
  - 1.1. Prioritätensetzung des Quartiersrates
  - 1.2. Prioritätensetzung des Quartiersmanagements
2. Ausblick und zentrale Entwicklungsperspektiven für das Gebiet in den nächsten Jahren
  - 2.1. Integration
  - 2.2. Bildung
  - 2.3. Arbeit, Ausbildung und lokale Ökonomie
  - 2.4. Aktivierung und Partizipation
  - 2.5. Öffentlichkeitsarbeit und Imageaufwertung

### Anhang

Maßnahmetabelle des QM Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße 2010

## VORWORT

---

Das Integrierte Handlungskonzept 2011 basiert auf der Neuausrichtung des Programms Soziale Stadt in Berlin von 2005, mit seinen Schwerpunktsetzungen „Integration, Bildung und Arbeit“ zur Verbesserung der Lebenschancen von Bewohnern/innen in benachteiligten Quartieren.

Als Grundlage des Integrierten Handlungskonzeptes 2011 dient das für das Jahr 2010 vorgelegte Handlungskonzept.

Die Darstellungen berücksichtigen die durch das Quartiersmanagement getätigte Arbeit seit 1999 nur insofern, als diese für das Jahr 2010 von Bedeutung ist und Entwicklungsstrukturen aufzeigt.

Dabei konzentrieren sich die Darstellungen auf die strukturellen Veränderungen und Ansätze, die für die Quartiersentwicklung in einem positiven Sinne relevant sind und an die es anzuknüpfen gilt.

Strukturen, die heute nicht mehr existieren, werden nicht berücksichtigt, da es im Folgenden um eine Herbeiführung einer Entwicklung ausgehend von der gegenwärtigen Situation geht, indem Defizite benannt, Wege aufgezeigt, bereits begonnene Veränderungen weitergeführt und Strategien zur Quartiersentwicklung erarbeitet sowie konzipiert werden.

Im Kapitel „Ausblick und zentrale Entwicklungsperspektiven für das Gebiet in den nächsten Jahren“ werden vor dem Hintergrund bereits aufgebauter Strukturen und Netzwerke Handlungsschritte dargelegt, Lösungsansätze aufgezeigt sowie Strategien erörtert. Dies ist insofern wichtig, als das Programm „Soziale Stadt“ befristet ist und eine Perspektive bzw. erforderliche Handlungsschritte mit dem Ziel einer Verstetigung aufgezeigt werden sollen. Das QM kann hier aufgrund seiner Erfahrung und Kenntnisse das Verfahren wie die entwickelten Instrumente einsetzen, um einen Zusammenhang zwischen den gewonnenen Ergebnissen herzustellen und bestehende Verfahren zur Effektivierung der zentralen Ziele des Programms „Soziale Stadt“ weiterzuentwickeln.

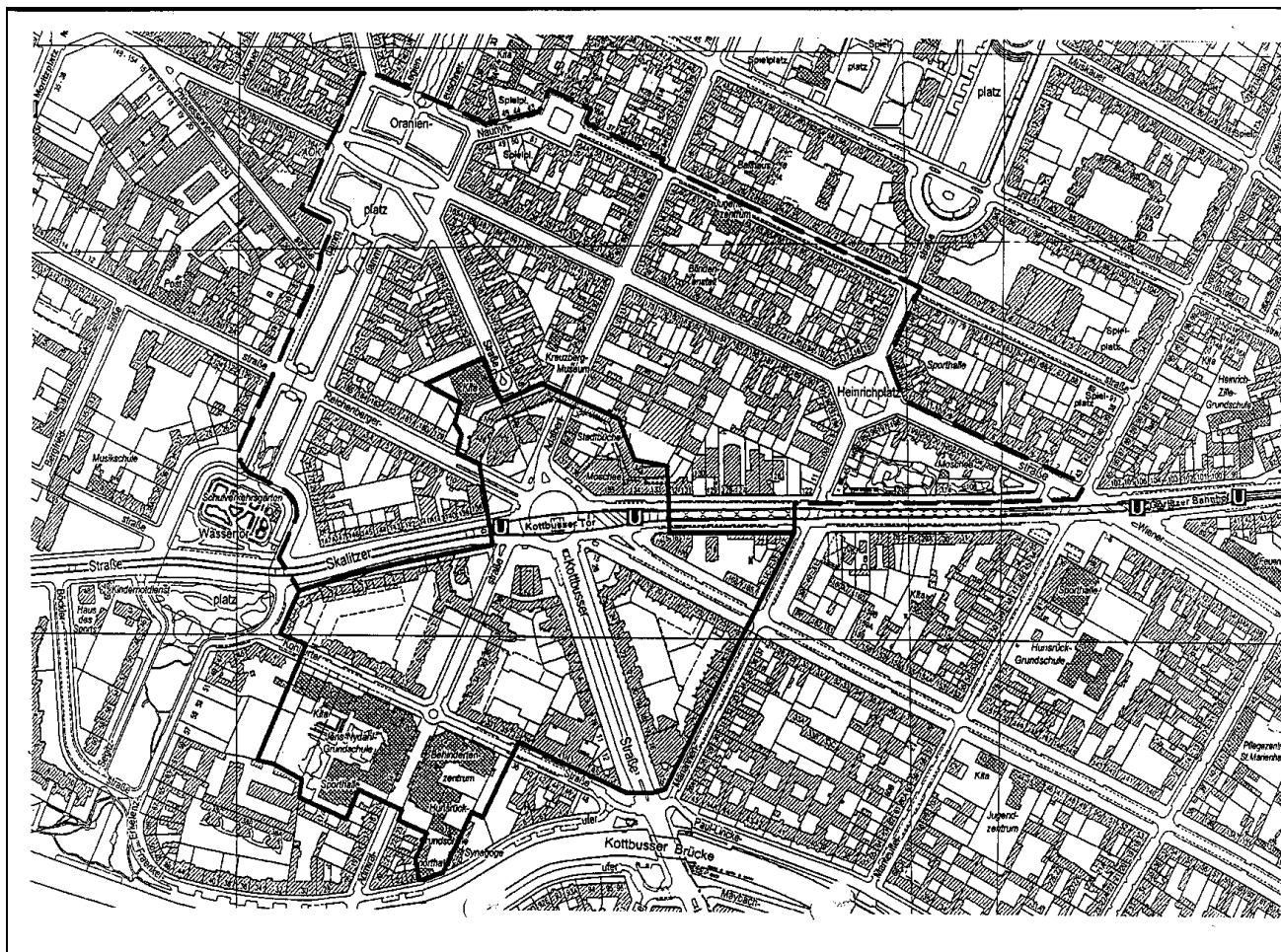
Das integrierte Verfahren bringt es mit sich, dass Wiederholungen in der Darstellung nicht immer zu vermeiden sind.

# ALLGEMEINER TEIL

---

## 1. GEBIETSKARTE

---



## 1. BESTAND/KURZCHARAKTERISTIKA DER GEBIETS- UND SOZIALSTRUKTUR

---

### DIE STÄDTEBAULICHE SITUATION UND ENTWICKLUNG

Im Quartier Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg leben nach den Daten des Statistischen Landesamtes Berlin 8.647 Bewohner/innen auf ca. 32 ha (Stand 31.12.2009).

Insgesamt kann das Quartier als vielseitig hinsichtlich seiner Baustruktur, aber auch seines Wohnumfeldes charakterisiert werden. So ist das Gebiet um das Kottbusser Tor nach der

sogenannten Kahlschlagsanierung in den 70er/80er Jahren durch Großgebäudekomplexe geprägt. Die Blöcke entlang der Reichenberger-, Dresdener- und Oranienstraße sind hingegen in ihrem heutigen Bestand ein Ergebnis der darauf folgenden „behutsamen Stadterneuerung“. Sie unterscheiden sich in ihren sozialen, ökonomischen, baulich-räumlichen und infrastrukturellen Ausgangslagen zum Teil erheblich.

Die Sanierung rund um das Kottbusser Tor hat maßstabsprengende bauliche Großkomplexe und südlich angrenzend entkernte Blockstrukturen hinterlassen. Diese Großkomplexe haben ebenso wie die Vermietungspraxis zu zunehmender Isolierung bestimmter ethnischer Gruppen sowie zu beengten Wohn- und Lebensbedingungen geführt. Zum größten Teil handelt es sich bei den Großwohnanlagen um sozialen Wohnungsbau, der u.a. von der Wohnungsbaugesellschaft GSW verwaltet wird.

Im nördlichen Gebiet ist der Erhalt und eine Wiederbelebung der „Kreuzberger Mischung“ erreicht worden. In diesem kleinteiligen Nebeneinander verschiedener städtischer Nutzungen war es der „behutsamen Stadterneuerung“ u.a. gelungen, zunächst Wohnen und Gewerbe zu stabilisieren, Abwärtstrends zu stoppen und die soziale und kulturelle Infrastruktur sowie den Grünflächenanteil zu verbessern.

Der gründerzeitliche Bestand wurde im nördlichen Gebiet zum größten Teil (ca. 90%) saniert und mit Zentralheizungen und Bädern ausgestattet. In den Gewerbeflächen besteht ein Nebeneinander von alteingesessenen Kreuzberger Firmen und gewerblichen Neugründungen. Sie sind durchmischt mit zahlreichen größeren und kleineren Trägern oder Initiativen, getragenen kulturellen, sozialen, sozialpädagogischen und künstlerischen Projekten, mit Nachbarschaftszentren und Kindertagesstätten.

Positiv hervorzuheben ist bei der „behutsamen Stadterneuerung“ der Erhalt des Lennéschen Stadtgrundrisses entlang des Luisenstädtischen Kanals bis Wassertor, Oranienplatz, Engelbecken und entlang der Oranienstraße bis Moritzplatz, Oranienplatz und Heinrichplatz. Die Plätze sind in ihrem Charakter sehr unterschiedlich und zum Teil mit kleineren Grünflächen in den Blockinnenbereichen verbunden. Abgesehen vom neu gestalteten Engelbecken und Oranienplatz kann aber an den erwähnten Plätzen eine Übernutzung in dem äußerst dicht besiedelten Gebiet beobachtet werden.

Obwohl die Sanierung in weiten Teilen des Gebietes auf hohem Niveau abgeschlossen wurde, zeigen sich inzwischen die Spuren fehlender Instandhaltung insbesondere an den komplett mittels Förderung sanierten Häusern.

Die dichte Besiedlung und auch intensive Nutzung zeigen Folgen von Abnutzung, die durch die Entwicklung der gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen verschärft wird. Die Standortqualität wird auch insofern verschlechtert, als aufgrund der zunehmenden materiellen Armut der Bewohner/innen die Existenz vieler Einzelhändler, Gastronomen und Gewerbetreibender bedroht ist.

Als Verkehrsknotenpunkt weist das Gebiet um das Kottbusser Tor ein hohes Verkehrsaufkommen in den Straßen Skalitzer-, Kottbusser-, Adalbert- und Oranienstraße auf, dessen Lärm und Emissionen die Bewohner/innen zum Teil belasten. Auch gehört das Kottbusser Tor zu den Unfallschwerpunkten Berlins.

## DIE BEWOHNERSTRUKTUR: SOZIALE SITUATION UND KULTURELLER HINTERGRUND

Die Festlegung des Gebietes Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße als QM-Gebiet beruht auf den Ergebnissen des gesamtstädtischen "Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2004", das folgende Indikatoren auswies:

- Hohe Mobilität verbunden mit einem leichten Wanderungsverlust.
- Besonders deutsche Familien mit Kindern unter 6 Jahren verlassen das Gebiet.

- Die Arbeitslosigkeit (18-60 J.) ist mit ca. 23% extrem hoch, die der Bewohner/innen ndH (nicht deutscher Herkunftssprache) nochmals höher. Die Jugendarbeitslosigkeit beträgt 18% und unter allen Gruppen ist die Langzeitarbeitslosigkeit mit etwa 9% überdurchschnittlich hoch.
- Etwa 40% der Jugendlichen haben keinen Schulabschluss.
- Ausbildungsplätze für Jugendliche mit Migrationshintergrund sind selten.
- Etwa 17% der deutschen und 27% der Bewohner/innen ndH erhalten staatliche Transferleistungen; darunter sind fast 10% Langzeitfälle. Kinder und Jugendliche sind davon zu ca. 30% betroffen, darunter ist die Altersgruppe der bis zu 7-Jährigen nochmals höher (35%). (Die Zahlen sind aus der Zeit vor Einführung von ALG II).
- Der Gesundheitszustand der Bewohner/innen ist schlechter als in anderen Stadtgebieten Berlins.

Nach den Daten des Statistischen Landesamtes Berlin vom 31.12.2009 sieht die Bewohnerstruktur wie folgt aus:

- Von den 8.647 Bewohner/innen<sup>1</sup> sind 3.760 nichtdeutsche Staatsbürger/innen (43,48%). Vergleich zu Friedrichshain-Kreuzberg=21,73% und zu Berlin=13,65%.
- Das Gebiet weist im Vergleich zu Friedrichshain-Kreuzberg (35,9%) und zu Berlin (25,5%) einen hohen Bewohner/innenanteil mit Migrationshintergrund (71,8%) auf.
- Von 8.647 Bewohner/innen haben 6.205 einen Migrationshintergrund (71,8%); von den 4.887 deutschen Staatsbürger/innen haben 2.445 (28,3%) der Bewohner/innen einen Migrationshintergrund.
- Die Zahl der deutschen Staatsbürger/innen hat im Vergleich zu 2008 (4.766) 2009 (4.887) zugenommen.<sup>2</sup>
- Von 3.760 nichtdeutschen Einwohner/innen kommen 2.747 aus Nicht-EU-Staaten, darunter 2.608 Bewohner/innen aus der Türkei, gefolgt von 260 Bewohner/innen aus dem arabischsprachigen Kulturkreis, 183 aus dem asiatischen Raum und 133 Bewohner/innen aus dem ehemaligen Jugoslawien.
- Charakteristisch für das QM-Gebiet Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße ist der hohe Anteil der Kinder und Jugendlichen: Der Anteil der Kinder bis 12 Jahren beträgt 14,69%, der Anteil der 12-18-Jährigen liegt bei 7,48% (insgesamt: 22,17%; Vergleich zu Friedrichshain-Kreuzberg: 14,65%); fast die Hälfte der Kinder und Jugendlichen unter 18 haben einen Migrationshintergrund.
- Demgegenüber liegt der Anteil der über 65-Jährigen mit 8,1% unter dem Kreuzberger (10,35%) und dem Berliner Durchschnitt (19,23%).
- Der Anteil der Bezieher/innen von ALG II betrug 2008 im QM-Gebiet 45,8% gegenüber 17,1% in Gesamtberlin.<sup>3</sup>
- Der Anteil der Arbeitslosen an den Bewohner/innen zwischen 15 und 65 Jahren belief sich 2009 auf 10,34%<sup>4</sup>, in Kreuzberg auf 20,1% und in Berlin auf 6,75%.<sup>5</sup>
- Der Wohnungsleerstand hat sich seit 2003 nur geringfügig verändert und bewegt sich zwischen 3,4% und 4,7%. 2008 betrug er 4,3%.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Im Vergleich zu 2008 nahm die Bevölkerungszahl des QM-Gebietes um 1,62% ab.

<sup>2</sup> Diese Zahl könnte auf eine Zunahme der Einbürgerungen zurückzuführen sein oder auf das Wegziehen von Bewohner/innen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit. Um dieses belegen zu können, bedarf es jedoch einer eingehenderen Analyse der Statistiken, da auch andere Gründe (Zu- und/oder Abwanderungen) eine Ursache für die veränderten Zahlen sein können.

<sup>3</sup> Leistungen nach SGB II ( ALG II inkl. Sozialgeld), Stand 31.12.2008. Es liegen zurzeit keine neuen Zahlen vor (Stand Dezember 2010).

<sup>4</sup> Daten anteilig bezogen auf die Gesamteinwohnerzahl des jeweiligen Planungsraumes.

<sup>5</sup> Es kann davon ausgegangen werden, dass die Transferleistungsempfänger/innen in der Statistik nicht unter „Arbeitslosenquote“ auftauchen. Zwar fehlen noch offizielle Angaben, jedoch kann – im Vergleich zu 2007 (45,8%) – davon ausgegangen werden, dass diese Angaben sich nur geringfügig verändert haben.



Nach dem letzten Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2008 lassen sich anhand der Veränderungen bei der Einordnung nach dem Entwicklungsindex 2008 diejenigen Verkehrszellen identifizieren, die früher und jetzt in der Gruppe mit dem niedrigsten Entwicklungsindex zu finden sind, u.z. unter „ohne Veränderungen“. Dazu zählt auch die Verkehrszelle „Oranienplatz“, deren Bewertung nach Status/Dynamik-Index sowie nach dem Entwicklungsindex keine Veränderungen zu dem Monitoring 2006 aufzeigt.

Ein geringer Rückgang zeigt sich lediglich beim Indikator zur Arbeitslosigkeit, allerdings hat sich das Problemniveau insgesamt in Berlin gesenkt; dies kommt in der Abnahme der Gesamtsumme des Entwicklungsindex aller Verkehrszellen, wenn auch nur geringfügig, zum Ausdruck. Bei der Betrachtung der Gebiete mit einem sehr niedrigen Entwicklungsindex, wozu auch Kreuzberg gehört, ist ein Zusammenschluss räumlich benachbarter Gebiete zu beobachten, die nun ein größeres zusammenhängendes Gesamtgebiet bilden, dessen Verkehrszellen eine hohe Problemdichte haben.

Das Monitoring 2008 belegt ferner, dass die schulischen Leistungen in den räumlich zusammenhängenden Gebieten mit niedrigem Entwicklungsindex weit unter dem Berliner Durchschnitt liegen, was sich vor allem an der geringen Quote von Gymnasialempfehlungen und der hohen Quote von Schulabgängern ohne Schulabschluss zeigt. Das Monitoring bestätigt, dass in den Gebieten mit hoher Problemdichte eine integrierte Strategie mit dem Schwerpunkt „Verbesserung der Bildungschancen“ eine hohe Priorität haben muss.

## 2. HANDLUNGSFELDBEZOGENE STÄRKEN UND SCHWÄCHEN DES QUARTIERS

---

Im Quartiersmanagement-Gebiet Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße gibt es Defizite, aber auch Potenziale. Deren Analyse für eine Quartiersentwicklung im Sinne der Vorgaben des Programms „Soziale Stadt“ sind von Bedeutung, da anhand ihrer Darstellung Handlungsschritte mit Zielerreichung erarbeitet werden können. Im Folgenden soll ein besonderes Augenmerk auf die in der Neuausrichtung des Programms „Soziale Stadt“ festgelegten Schwerpunkte „**Integration, Bildung und Arbeit**“ gelegt werden.

**Integration** soll im Folgenden als eine auf Dauer angelegte Querschnittsaufgabe zur gleichberechtigten Teilhabe von Bewohner/innen und am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben verstanden werden. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es ganzheitlicher wie ressortübergreifender Konzepte. Der Förderung von **Bildung** und **Arbeit** kommt dabei eine zentrale Rolle zu, ist doch die Teilhabe an Bildung eine der Voraussetzungen für Arbeit, die wiederum dem Einzelnen ermöglicht, in Eigenverantwortung für sich und seine Familie zu sorgen, aber auch darüber hinaus sich für seine Nachbarschaft und im weitesten Sinne auch für das Gemeinwohl einzusetzen. Denn Bildung soll im Folgenden nicht nur auf Wissen reduziert werden, sondern als ein lebensbegleitender Entwicklungsprozess des Menschen verstanden werden, bei dem er seine geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten und seine personalen und sozialen Kompetenzen erweitert. So erhöht Bildung nicht nur die Chancen auf soziale, ökonomische und kulturelle Integration, sondern fördert auch das Toleranzdenken, d.h. auch die Anerkennung der jeweils anderen kulturellen, religiösen Herkunft sowie Werte und Normen.

An dieser Stelle seien zwei Bemerkungen erlaubt: Diese Schlussfolgerung bezieht sich auf die Bevölkerungsstruktur und –zusammensetzung im Quartier. Es kann durchaus von einem be-

---

<sup>6</sup> Für 2009 liegen keine neuen Zahlen vor.

dingten Zusammenhang zwischen Bildung und Integration gesprochen werden, d.h. dass nicht Bildung eine Voraussetzung für Integration sein muss, sondern durchaus Integrationsbereitschaft eine Voraussetzung für Bildung sein kann.

Unter dem erwähnten Fokus werden die anderen Handlungsfelder im Hinblick auf ihre Stärken (Chancen) und Schwächen (Risiken) für die Quartiersentwicklung erörtert.

## ARBEIT, AUSBILDUNG UND QUALIFIZIERUNG

### Stärken

- Im Gebiet gibt es mehrere Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger wie GfBM e.V. und der Internationale Bund e.V., darunter einige, deren Zielgruppen explizit Migrant/innen sind, wie ISI e.V. und das Frauen Computer Zentrum Berlin. Diese bieten u.a. Beratungen für Berufsorientierung und Existenzgründungen sowie Bewerbungstrainings, EDV- und Internet-Kurse an, die fachkundig begleitet werden.
- Einzelne Träger aus dem Jugend-, Nachbarschafts-, und soziokulturellen Spektrum bieten im kleinen Rahmen Qualifizierungsmaßnahmen und einzelne von Jobcentern geförderte Arbeitsplätze an.
- Die im Quartier ansässigen (migrantischen) Unternehmen stellen in Bezug auf die Akquirierung von Praktikums-, Ausbildungs- und Arbeitsplätzen ein Potenzial dar.
- 2009 gab es im QM-Gebiet 675 Gewerbetreibende, Gastronom/innen und Freiberufler/innen mit ca. 1.800 Arbeitsplätzen (Stand 2009).

### Schwächen

- Im Quartier gibt es eine hohe Arbeits- und Ausbildungslosigkeit; viele sind überproportional häufig und lange arbeitslos. Besonders betroffen sind Bewohner/innen mit Migrationshintergrund und Personen mit fehlender oder mangelnder Qualifikation sowie nicht ausreichender deutscher Sprach- und Sprechkompetenz.
- Bei Flüchtlingen und Asylbewerber/innen besteht häufig wegen des Aufenthaltsstatus kein Recht auf Aufnahme einer Erwerbstätigkeit oder staatlich finanzierter Sprach- und Qualifizierungskurse.
- Die notwendigen Informationen über Förderkonditionen fehlen oder kommen bei den Bewohner/innen bzw. Betroffenen immer noch nicht in geeigneter Form an.
- Besonders junge Männer mit Migrationshintergrund sind aufgrund eines fehlenden Schulabschlusses oder fehlender Berufsausbildung (keine Ausbildungsplätze) von Perspektivlosigkeit betroffen.
- Während die Anzahl von qualifizierten Arbeitsplätzen im Quartier sinkt, steigt die Anzahl der unqualifizierten Stellen.
- Es gibt kaum Dauerarbeitsplätze.
- Zahlreiche Unternehmen geben Schwierigkeiten bei der Suche nach geeignetem Personal an und kritisieren die Vermittlungen über die Agentur für Arbeit bzw. das Jobcenter, deren Fördervorgaben mit dem gebietsbezogenen Bedarf oft nicht in Deckung zu bringen sind. Darüber hinaus fehlen differenzierte, gebietsbezogene Kenntnisse über die Struktur der Arbeitslosen und ihre Qualifikationen.
- Einige Firmen sind aufgrund ihrer Firmenstruktur nicht ausbildungsgerecht, andere gar nicht ausbildungsbereit, so dass es zu wenig Ausbildungsplätze gibt.

## LOKALE ÖKONOMIE UND GEWERBE

### Stärken

- Das Kottbusser Tor hat, vor allem für migrantische Unternehmer/innen, als wichtiger Bankenstandort eine überörtliche Bedeutung.
- Das Gewerbe ist multiethnisch/-kulturell durchmischt.



- Es gibt unter der migrantischen Bewohnerschaft eine Vielzahl von Selbstständigen, Familienunternehmen, hauptsächlich Einzelhändler/innen, die für eine gute wohnortnahe Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs sorgen.
- Die Potenziale der im Gebiet ansässigen Unternehmen für die Akquirierung von Praktikums-, Ausbildungs- und Arbeitsplätzen sind eine Chance, die es zu nutzen gilt.
- Die Bewohner/innen des Quartiers verfügen über Fähigkeiten wie Kenntnisse, die, unabhängig von formalen Berufsabschlüssen, Potenziale für eine Existenzgründung beinhalten.

### Schwächen

- Vielen Gewerbetreibenden – nicht nur mit Migrationshintergrund – fehlt es an soliden kaufmännischen Kenntnissen.
- Der Standort Kottbusser Tor entwickelt sich immer stärker in Richtung Imbiss- und „Billig-Angebote“, die Oranienstraße hingegen profiliert sich als überwiegend gastronomisch geprägte Geschäftsstraße.
- Auffällig ist der häufige Wechsel von Geschäftsinhaber/innen, besonders im Neuen Kreuzberger Zentrum, aber auch seit 2009 in der Oranienstraße.
- Die seit zwei Jahren steigenden Mieten für Gewerberäume, vor allem in der Oranienstraße, führen zu einer Abwanderung der alteingewohnten Gewerbetreibenden.

## WOHN- UND LEBENSRAUM

### Stärken

- Die zentrale Lage sowie die gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz.
- Durch viele Einzelhandelsgeschäfte und Dienstleistungsanbieter/innen sind die Versorgungswege kurz.
- Die überwiegende Zahl der Wohnungen ist mit Heizungen, Bädern und Balkonen ausgestattet. Zudem gibt es kaum Wohnungsleerstand.
- Im nördlichen Teil des QM-Gebietes gibt es zahlreiche Aufenthaltsmöglichkeiten, die besonders für Arbeitslose und in ihrer Mobilität eingeschränkte Bewohner/innen als Aufenthaltsorte, Informations- und Kommunikationstreffpunkte dienen; als Beispiel sei die neu gestaltete Freifläche Oranienplatz/Luisenstadt genannt.
- Freiflächen, die einer Aufwertung/Umgestaltung bedürfen, könnten den Quartiersbewohner/innen Beteiligungs- wie Beschäftigungsmöglichkeiten bieten.
- Die Vielzahl der Kulturen, die auf einem relativ kleinen Raum zusammenlebt, verleiht dem Quartier ein vielfältiges, aufgrund der Herkunftsländer der Bewohner/innen zum Teil orientalisches Erscheinungsbild.
- Der „orientalische“ Flair des Gebietes zieht zahlreiche Touristen an, seine Vielfältigkeit unterschiedliche Gruppen (Studenten, Künstler usw.).
- Das Quartier ist ein beliebter Dreh- und Standort für Film und Fernsehen.
- Die nach einer ersten Sanierung 2009 durch QF 4 wiedereröffnete Turnhalle in der Mariannenstraße 47 stand bis Sommer 2010 den Bewohner/innen des Stadtteiles für sportliche Aktivitäten zur Verfügung. Dadurch ist eine zuvor formulierte Schwäche des Quartiers zur Stärke geworden. Im Juli 2010 begannen die Bau- und Sanierungsmaßnahmen des Bezirks, die mit Mitteln der Sportförderung und des Denkmalschutzes bestritten werden.

### Schwächen

- Im *sozialen Wohnungsbau* im südlichen Quartier sind die Bewohner/innen durch steigende Mieten, hauptsächlich bedingt durch die Betriebskostenerhöhungen, belastet.

- *Allgemein* mussten seit 2008 vor allem Transferleistungsbezieher/innen umziehen – wegen steigender Mieten nach Sanierungen und Betriebskosten (und somit Mieten).
- Im nördlichen Gebiet ist der Wohnungsbestand, obwohl zu 90% saniert, zum Teil bereits wieder instandsetzungsreif.
- Im Neuen Kreuzberger Zentrum ist die technische Infrastruktur stark erneuerungsbedürftig; die Kosten für eine Sanierung können von der Kremer Hausverwaltung nicht bestritten werden.
- Die Wohnqualität des Neuen Kreuzberger Zentrums ist durch teilweise unübersichtliche Erschließungen, Verschmutzung und Müllprobleme sowie Vandalismuserscheinungen beeinträchtigt.
- Die Drogenszene, überwiegend am Kottbusser Tor, ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass sich Bewohner/innen im öffentlichen und halb-öffentlichen Raum unsicher fühlen und um ihre Kinder „fürchten“. So werden Belästigungen als Folgen des Drogenhandels und -konsums, aber auch des Alkoholkonsums als sehr störend empfunden.
- Die Grün- und Freiflächen haben aufgrund von Übernutzung und geringer Pflege inzwischen eine geringe Aufenthaltsqualität; dazu gehören u.a. die Ecke Oranienstraße/Skalitzer Straße und die Freifläche an der Skalitzer-/Mariannenstraße.
- Das Quartier ist durch Emissionen und starken Verkehrslärm belastet. Bedingt durch den starken Autoverkehr gibt es für Fußgänger/innen und Radfahrer/innen am Kottbusser Tor immer wieder höchst gefährliche Situationen.
- Auch dass einige Straßen, wie die Oranienstraße, jugendlichen Fahrern als „Rennstrecken“ dienen, trägt nicht zum Sicherheitsempfinden im Straßenverkehr bei; zudem ist es eine Lärmbelästigung.

## SOZIALE INFRASTRUKTUR, BILDUNG, KINDER- UND JUGENDARBEIT

### Stärken

- Das Spektrum von Bildungsmaßnahmen ist breit angelegt, wobei die Vermittlung von Basisqualifikationen, wie Alphabetisierungs-, Deutsch- und Kommunikationskurse, einen großen Raum einnimmt.
- Es gibt eine große Anzahl von Angeboten an zielgruppen- und bedarfsgerechten Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für Migrant/innen.
- Seit dem Schuljahr 2005/06 ist die Jens-Nydahl-Grundschule eine gebundene Ganztagschule. Als „Schule im Quartier“ engagiert sie sich seit zwei Jahren verstärkt im Bereich „Familienbildung“ mit ihren auf Eltern zugeschnittenen Beratungs- und Bildungsangeboten.
- Die Wilhelm-Liebknecht-/Namik-Kemal-Bibliothek ist ein stark frequentierter Bildungs-ort im Quartier. Aufgrund ihrer zahlreichen bewohneradäquaten Angebote, wie mehrsprachige Bestände, regelmäßige Schulaufgabenhilfe und Internet-Nutzung, ist die Bibliothek inzwischen für viele Schüler/innen, aber auch für Erwachsene, ein wichtiger Bildungsort. In Kooperationen mit Kitas und der Schule finden in der Bibliothek an Vormittagen regelmäßig Lesestunden statt, in Kooperation mit der VHS Deutschkurse für Migrant/innen.
- Nach dem Umbau der Wilhelm-Liebknecht-/Namik-Kemal-Bibliothek im Sommer 2010 mit Mitteln des Landes Berlin (EFRE, „Bibliotheken im Stadtteil – BIST“) und Bundesmitteln ist es zu einer Aufwertung des Standortes und somit des Quartieres gekommen.
- Das Stadtteilzentrum Kotti e.V. bietet Bildungs-, Freizeit- und Beratungsangebote (rechtliche wie soziale) für Bewohner/innen, besonders für Migrant/innen, an.
- Im Familiengarten gibt es zahlreiche Aktivitäten für spezielle Zielgruppen (Familien, Mütter/Frauen, Kinder, Senioren).

- Als „*early excellence center*“ hat sich der INA.KINDERGARTEN in den letzten Jahren zum Quartier geöffnet; zahlreiche Projekte zur frühkindlichen Förderung unterstützen die Anstrengungen des Kindergartens in der frühkindlichen Förderung.
- Als „Bildungsort“ ist das Kinder-, Jugend- und Kulturzentrum Naunynritze mit seinen Freizeitangeboten ein wichtiger Treffpunkt.
- Die Freizeitangebote an drei Standorten in den Südblöcken bieten Kindern und Jugendlichen abwechslungsreiche Angebote in der Freizeitgestaltung.

### Schwächen

- Zahlreiche Familien mit Migrationshintergrund haben sich-scheinbar autark – in ihre eigene Infrastruktur/Kultur zurückgezogen.
- Aufgrund des Rückzugs in die eigene Familie bzw. in das eigene Umfeld kommen viele Bewohner/innen aus den verschiedenen Kulturen ohne deutsche Sprache im Alltag zurecht. Hinzu kommt, dass in einem Großteil des Gebietes inzwischen Türkisch und Arabisch fast überall „selbstverständlich“ gesprochen wird.
- Die mediale Entwicklung trägt zur Verfestigung "deutscher Sprachlosigkeit" bei.
- Auch die meisten Migrant/innen, die sich dazu entschlossen haben, auf Dauer in Deutschland zu leben, haben mangelnde deutsche Sprachkenntnisse und kaum Basiswissen über das deutsche Staatssystem (Verwaltungen usw.).
- Viele Eltern sind aufgrund ihrer langjährigen Arbeitslosigkeit keine Vorbilder für ihre Kinder in Bezug auf Bildung.
- Es gibt immer noch zu wenige niedrigschwellige, wohnortnahe Bildungsangebote, die auf die Bewohnerstruktur zugeschnitten sind.
- An der Jens-Nydahl-Grundschule hatten im Schuljahr 2009/10 von 395 Schüler/innen 378 einen Migrationshintergrund; im Schuljahr 2010/11 sind es von 360 Schüler/innen 356. Vielen fehlen grundlegende Kenntnisse der deutschen Sprache. Hinzu kommt, dass sie kaum die Möglichkeit haben, mit Gleichaltrigen die deutsche Sprache "spielerisch" einzuüben.
- Jugendliche erhalten auf Ausbildungsplatzbewerbungen oft Absagen mit der Begründung der mangelhaften deutschen Sprachkompetenz in Wort und Schrift und fehlender, notwendiger Qualifikationen sowie Basiskenntnisse.
- Es gibt zu wenig Freizeitangebote/wohntnahe Freizeittreffpunkte für Kinder, sog. „Lückenkinder“ und Jugendliche.
- Die geringen Angebote für unausgelastete Jugendliche tragen nicht selten dazu bei, dass sich deren Energie in Aggressionen und Gewalttätigkeit entlädt.
- Vor allem für Mädchen (Jugendliche) gibt es im Quartier noch zu wenig Angebote.

## STADTTEILKULTUR

### Stärken

- Durch die multikulturelle Angebotsvielfalt ist das Gebiet inzwischen zu einem Treffpunkt verschiedener Kulturen und Berliner Szenen geworden.
- Vielfältige bewohnergetragene kulturelle Angebote und Aktivitäten gewährleisten eine Verbundenheit mit dem Quartier. Einige, darunter insbesondere die subkulturellen mit touristischer Anziehungskraft, sind fest im Quartier verankert. Andere werden von Außen herein getragen und machen es über seine Grenzen hinaus interessant.
- Als gesamtstädtisch getragene kulturelle Identität des Quartiers haben sich inzwischen Veranstaltungen wie „MyFest“, „Karneval der Kulturen“, „Kinder Karneval“ oder „Lange Buchnacht“ einen Namen gemacht, die zu einem positiveren Image beitragen.

- Die zahlreichen künstlerischen Aktionen im Quartier, die Atmosphäre wie auch die „Multikulturalität“ – im positiven Sinne – sind Ansätze für einen Wandel von einem, auch durch die Berichterstattung der Medien geschürten, Negativ- in ein Positivbild.
- Veranstaltungsorte wie das Kreuzberg Museum, Ballhaus Naunynstraße oder das SO36 sind weit über Kreuzberg hinaus bekannt und inzwischen auch feste Bestandteile der Berliner Kulturlandschaft.

### **Schwächen**

- Das Zusammenleben und die Nachbarschaft der verschiedenen, zum Teil unterschiedlich geprägten Kulturkreise bewirken einen Wechsel von Mit-, Neben- und Gegeneinander. Dies hat auch teilweise Ausgrenzungen für einen Teil der Bewohnerschaft zur Folge.
- Etliche Angebote werden zwar mit Berlin in Verbindung gebracht, aber nicht unbedingt mit dem Bezirk oder Stadtteil/Quartier.

## **GESUNDHEIT**

### **Stärken**

- Die Gesundheitsversorgung ist durch die Ansiedlung vieler Ärzte und Apotheken und durch die Leistungen der bezirklichen Gesundheitsfürsorge und Gesundheitsförderung gewährleistet.
- Die Plan- und Leitstelle Gesundheit ist Mitglied im Netzwerk "Gesunde Städte", arbeitet mit der Schule in „Gesundheitsförderung und gesunde Ernährung“ zusammen und bietet zahlreiche Projekte zu diesen Themen für Migrant/innen sowie Qualifizierungen zu Gesundheitsmentor/innen an.
- Heilehaus e.V., Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. und Akarsu e.V. bieten gesundheitsfördernde Angebote an.
- Die Jens-Nydahl-Grundschule unterstützt Gesundheitsprojekte und bietet jedes Jahr Informationsveranstaltungen zur Gesundheit von Kindern, speziell zur Zahngesundheit, an.
- Fixpunkt e.V. bietet eine Versorgung der Drogenabhängigen, die auch seit 2006 die Alkoholabhängigen am Oranienplatz mit einschließt.
- Das Beschäftigungsprojekt IdeFix qualifiziert Substituierte, sowohl um ihnen den Einstieg in einen geregelten Arbeitsalltag zu ermöglichen, als auch um ihnen Möglichkeiten einer Entziehungstherapie zu eröffnen. Das Projekt IdeFix wurde in die Internetdatenbank der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung als „*Good-Practice-Projekt*“ aufgenommen.

### **Schwächen**

- Die Bewohner/innen sind sozialen und gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt. In der Gesundheitsstatistik der Stadt nimmt der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg den letzten Rang ein; die Mortalitätsrate ist mit am höchsten, der Sozialindex am niedrigsten (Berliner Sozialstrukturatlas 2005).
- Der Bezirkliche Gesundheitsbericht 2009 bestätigt wieder die Defizite der Kinder in den Bereichen Gesundheit, Ernährung und Bewegung.
- Vor allem der Ernährungsstandard bei Transferleistungsempfänger/innen und Migrant/innen ist eingeschränkt, der Zahnstatus schlecht.
- Die Angebote der Gesundheitsvorsorge werden seitens der migrantischen Bevölkerung selten wahrgenommen.
- Nach wie vor aber gibt es zu wenig bedarfsgerechte und auf die Zielgruppen zugeschnittene Informationsangebote über gesunde Ernährung.

## SICHERHEIT

### Stärken

- Die baulich veränderten Eingangsbereiche in den Südblöcken und die Einrichtung von Conciergelogen, Schließ- und Sprechanlagen wirkten sich positiv auf die Sicherheit und das subjektive Sicherheitsempfinden der Bewohner/innen aus.
- Die Kremer Hausverwaltung (Neues Kreuzberger Zentrum) setzt sich seit 2009 verstärkt für die Sicherheit ihrer Mieter/innen ein. Mit der Einrichtung eines Sicherheitsdienstes 2010 ist eine zuvor benannte Schwäche zur Stärke geworden.

### Schwächen

- Der Aufenthalt der Berliner Drogenszene am Kottbusser Tor als Treffpunkt wird nicht nur von Bewohner/innen als störend empfunden.
- Dass die Polizei das Gebiet um das Kottbusser Tor als Kriminalitätsschwerpunkt einordnet, bestätigt das negative Sicherheitsempfinden von Gewerbetreibenden und Bewohner/innen.
- Gewalt, Rassismus und Antisemitismus nehmen unter Jugendlichen, nicht nur derjenigen mit Migrationshintergrund, zu. Maßnahmen und gezielte, langfristig angelegte Angebote zur Gewaltprävention und Toleranzförderung gibt es noch zu wenig.<sup>7</sup>
- Durch die Einstellung der Arbeit von Odak e.V. 2007 sind wichtige Ansätze und Angebote in der Suchtprävention weggebrochen.

## SOZIALE UND INTERKULTURELLE INTEGRATION/ZUSAMMENLEBEN DER KULTUREN

### Stärken

- Unter den Bewohner/innen mit Migrationshintergrund gibt es gut funktionierende familiäre Bindungen und zum Teil auch Nachbarschaften innerhalb der eigenen Kultur, die besonders für Familien eine nicht zu unterschätzende Qualität sind.
- Einige, auch von Migrant/innen initiierte Initiativen und Projekte setzen sich für die Belange von Bewohner/innen mit Migrationshintergrund ein und sind für diejenigen, die nach Deutschland kommen, bei ihren ersten Schritten behilflich.
- Eine positive Entwicklung ist die zunehmende Bereitschaft der Bewohner/innen – über die Grenzen ihrer Herkunftsländer hinweg –, gemeinsam Aktionen zu organisieren und sich dafür zu engagieren.

### Schwächen

- Der – verstärkt unter den Migrant/innen – hohe Anteil an Arbeitslosen und Transferleistungsempfänger/innen und die damit verbundenen finanziellen Schwierigkeiten tragen zur Isolation bei. Die Folge ist, dass seit einigen Jahren eine Entwicklung zur Abschottung in der eigenen „community“ zu beobachten ist.
- Diese Tendenz zur Abschottung birgt vor allem für Migrant/innen aus den islamisch geprägten Kulturkreisen die Gefahr der Hinwendung zur orthodoxen Richtung des islamischen Glaubens und des Entstehens von sog. Parallelgesellschaften.
- Die Situation der Bevölkerung aus dem arabischsprachigen Kulturkreis ist besonders schwierig, da viele von ihnen – vor allem Palästinenser/innen und Libanes/innen – keinen Aufenthaltsstatus haben; sie sind besonders von einer Teilhabe an wirtschaftlichen und somit an gesellschaftlichen Aktivitäten ausgeschlossen.
- Für einen Großteil der Migrant/innen gibt es nach wie vor zu wenig Treffpunkte in Wohnungsnähe. Dies trifft besonders traditionell muslimische Frauen, die aufgrund

---

<sup>7</sup> Nach Angaben des Berichtes der Landeskommision Berlin gegen Gewalt.

der familiären Situation wie Struktur und ihrer Erziehung lediglich Einrichtungen in unmittelbarer Wohnumgebung aufsuchen können resp. dürfen.

- Das Zusammenleben der Angehörigen verschiedener Kulturen gestaltet sich aufgrund unterschiedlicher Wertvorstellungen und Kommunikationsstrukturen zum Teil als schwierig. Dies entlädt sich nicht selten – besonders unter Jugendlichen – in Konflikten. Eine vom Bezirk beauftragte Studie zu demokratiegefährdenden Tendenzen in Friedrichshain-Kreuzberg warnt sogar vor zunehmend radikalen Positionierungen.
- Rollenspezifische Verhaltensweisen der traditionellen türkisch- oder arabischsprachigen Familien stehen zum Teil denen einer eher alternativen Lebensform der Kreuzberger Bevölkerung gegenüber. Folge ist ein Nebeneinander, welches durch Kommunikationslosigkeit wie Dialogunfähigkeit, durch Sprachschwierigkeiten und gegenseitige Unkenntnis über die Besonderheiten der anderen Kultur verstärkt werden.

## **AKTIVIERUNG UND PARTIZIPATION DER BEWOHNER/INNEN**

### **Stärken**

- Viele Bewohner/innen wurden in den letzten Jahren zunehmend durch differenzierte, gezielte Beteiligungsformen (strategie-, informations-, projekt-, zielgruppen-, und budgetbezogene Beteiligung) erreicht und zum Teil auch aktiviert.
- Der Quartiersrat, der Vergabebeirat des QF 1 und der Bürgerhaushalt motivierten die Bewohner/innen, sich aktiv für ihr Wohngebiet zu engagieren und somit Verantwortung bei der Projektbewilligung und Mittelvergabe zu übernehmen. Durch ihr Engagement können sie vorbildhaft für andere wirken.
- Im Laufe der letzten Jahre gab es zahlreiche Formen der Bewohnerbeteiligung, z.B. bei der Planung zur Umgestaltung der Dresdener Straße, aber auch Bewohnerversammlungen zu Problemen in der Dresdener Straße (Umbau, Drogendruckraum) und zur Situation und Drogenproblematik am Kottbusser Tor.
- Die "migrantischen" Träger ermöglichen eine Einbeziehung der Bewohner/innen mit Migrationshintergrund über „kleinere“ nachbarschaftliche Aktivitäten hinaus.
- Auf dem MyFest waren in den letzten Jahren zahlreiche Bewohner/innen aus den verschiedenen Kulturkreisen aktiv vertreten, indem sie sich für ein gewaltfreies Fest engagierten und die Aktivitäten gemeinsam vorbereiteten und durchführten.

### **Schwächen**

- Aufgrund der heterogenen Zusammensetzung der Bewohnerschaft kann nicht von einheitlichen Kommunikationsformen ausgegangen werden.
- Es fehlen spezifische Beteiligungsformen zur Einbeziehung von Migrant/innen.
- Geht man davon aus, dass 71,8% der Bewohner/innen einen Migrationshintergrund haben, so sind diese nach wie vor, prozentual auf das Gesamtgebiet bezogen, noch viel zu selten an Aktionen, Veranstaltungen und Projekten beteiligt; ebenso ist ihre Präsenz in Gremien noch zu gering und auch nicht kontinuierlich. Vor allem die „typisch deutschen“ Formen der „Sitzungs- und Schreibkultur“ sprechen viele Bewohner/innen anderer Kulturkreise nicht an.
- Auf das Gesamtgebiet bezogen, gibt es immer noch zu wenig Initiativen von Bewohner/innen mit Migrationshintergrund.



## BILANZ UND ANALYSEN DES JAHRES 2010

---

Unter Berücksichtigung der Analyse der Stärken und Schwächen wurden Leitvorstellungen und Schlussfolgerungen gezogen, die der Arbeit 2010 zugrunde lagen, aber auch in Zukunft die Grundlage und Ziele der Arbeit sein werden.

- **Verbesserung/Förderung der Integration** mit dem Ziel der gleichberechtigten Teilhabe von Bewohner/innen ndH am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben hat eine hohe Priorität. Im Quartier ist der überwiegende Teil der Bewohnerschaft, insbesondere derjenige mit Migrationshintergrund, jedoch aufgrund seiner benachteiligenden Lebenslagen von Teilhabechancen an den gesellschaftlichen Möglichkeiten teilweise ausgeschlossen. Daher ist es notwendig, dass das Quartiersmanagement alle Anstrengungen unternimmt, um die notwendigen Voraussetzungen für gleichberechtigte Entwicklungschancen in der Gesellschaft zu schaffen. Da Integration eine Querschnittsaufgabe ist, die allen Zielen zugrunde liegt bzw. diese sich bedingen, müssen seitens des Quartiersmanagements die entsprechenden Schritte eingeleitet, unterstützt und gefördert werden. Als Schwerpunkt werden daher die Handlungsfelder Bildung, Qualifizierung, Arbeit sowie Aktivierung und Partizipation von Bewohner/innen ndH angesehen.
- **Förderung von Bildung und Qualifizierung** für Bewohner/innen ndH aller Altersstufen. Es wurde anfangs darauf hingewiesen, dass Bildung nicht unbedingt Integration nach sich ziehen muss. Diese beiden Faktoren können sich also auch durchaus bedingen. Für die im Quartier lebenden Bewohner/innen aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen scheint der Erwerb der deutschen Sprachkenntnisse aufgrund ihrer Lebenslagen zunächst jedoch von sekundärer Bedeutung zu sein, sehen sie sich doch auch mit Schwierigkeiten und täglichen Problemsituationen konfrontiert, die für sie höhere Prioritäten haben. Hinzu kommt, dass sie in ihrer unmittelbaren Umgebung in ihrer Muttersprache kommunizieren können. Erste „Auseinandersetzungen“ mit Sprache und Kultur des Landes, in dem sie leben, erfahren sie bei Behördengängen, verstärkt jedoch nach der Einschulung ihrer Kinder. Die Förderung von frühkindlicher, schulischer und außerschulischer Bildung muss intensiviert, zielgerechter und gebündelt werden; es müssen Kooperationen der Bildungsinstitutionen – auch untereinander – sowie Erwachsenenbildung entsprechend dem Bedarf geschaffen werden. Informationen über das Bildungssystem in Deutschland, das oft sehr andere Strukturen als jenes in den Herkunftsländern der Migrant/innen aufweist, sollten nach der Geburt des Kindes erfolgen, begleitet von notwendigen Angeboten zu verschiedenen relevanten Themen (Erwerb der deutschen Sprache, Erziehung, Gesundheit und Ernährung, Freizeitgestaltung usw.). Besonderes Augenmerk haben in diesem Zusammenhang auch die Erwachsenenqualifizierung, die Förderung von Jugendlichen in der Oberschule, Angebote zur Berufsorientierung und Hilfestellungen bei der Ausbildungsplatzsuche.
- **Die Förderung von Selbstbestimmung und Eigenverantwortung** bei Bewohner/innen und Akteuren vor Ort setzt die Erfahrung voraus, sich an Kommunikations- wie Entscheidungsprozessen beteiligen zu können, die das unmittelbare Lebens- bzw. Wohnumfeld betreffen. In Eigenverantwortung und in Verantwortung für andere im Gebiet lebende Personen Entscheidungen mit zu treffen und sich in Diskussionsprozesse einbringen zu können, stärkt das Selbstbewusstsein und auch die Stellung innerhalb der Gesellschaft. Vor allem für Bewohner/innen, die keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und sich somit an politischen Entscheidungen (Wahlen) nicht beteiligen können, ist es wichtig, da sie auf diese Weise an der Gemeinschaft teilhaben können. Bewohner/innen ndH müssen daher stärker in

die Quartiersinteressen wie -entwicklung eingebunden werden, um diese Potenziale dann für eine Aktivierung wie kontinuierliche Partizipation „sinnvoll“ zu nutzen.

- **Aktivierung und Partizipation** mit dem „nahen“ Ziel, dass Bewohner/innen sich stärker an der Quartiersentwicklung beteiligen und engagieren, und dem „fernen“ Ziel, in Eigenverantwortung gemeinsam Aktionen für ihr Quartier zu entwickeln und zu organisieren, sollte nicht nur mittels Gremien angestrebt werden. Vor allem Bewohner/innen ndH benötigen hierfür andere Kommunikationsstrukturen. Die Bewohner/innen müssen in ihren Ideen, Wünschen und Vorstellungen für Veränderungen dahin gehend unterstützt und befähigt werden, sich auch in Zukunft eigenständig für die Realisierung ihrer Ziele einzusetzen. Der Prozess, der diesem vorausgeht, d.h. eine größere Anzahl von Bewohner/innen für eine Partizipation zu aktivieren, sollte daher auf mehreren Ebenen und zielgruppenorientierter stattfinden. Das Quartiersmanagement kann dies unterstützen, indem es Potenziale wie Ressourcen für eine Stärkung des Gebietes bündelt und fördert. Themata, die das unmittelbare Lebensumfeld betreffen und die Lebensqualität mindern, wie z.B. Verwahrlosung von Grünflächen und Spielplätzen, Drogenproblematik oder Gewalt sind gute Einstiegsmöglichkeiten.
- **Der Aufbau von Netzwerken und Kooperationen** der jeweiligen relevanten Akteure im Quartier wie Sozialraum muss weiterhin ein Schwerpunkt in der zukünftigen Arbeit sein. Die Vernetzung von Akteuren und starken Partnern bündelt Ressourcen sowie Potenziale. Kooperationen, auch über Fachressorts hinweg, schaffen Strukturen, die Chancen für eine positive, längerfristige und stabile Quartiersentwicklung bieten. In diesem Sinne müssen auch die im kleineren Rahmen aufgebauten Strukturen in den Nachbarschaften mit den größeren der Bildungs-, Jugend-, Familien- und Sozialpolitik verknüpft werden, damit diese für die Bewohner/innen wichtigen Angebote weiterhin existieren.

## 1. ZIELSETZUNG DES BILANZJAHRES 2010

---

Die Schwerpunkte des Quartiersmanagements Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße 2010:

- Förderung der sozialen und interkulturellen Integration
- Förderung der frühkindlichen Bildung
- Förderung der außerschulischen Bildung
- Verbesserung der Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche
- Förderung der Kunst und Kultur
- Förderung der Gesundheit, Ernährung und Bewegung
- Verbesserung des Wohnumfeldes

Die Integration von Bewohner/innen aus den verschiedenen Kulturkreisen liegt den von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung vorgegebenen Handlungsfeldern als Querschnittsaufgabe zugrunde und ist somit höchste Priorität bzw. Schwerpunkt in der Arbeit des Quartiersmanagements.

### SOZIALE UND INTERKULTURELLE INTEGRATION

Im Laufe des Jahres wurden Aktionen, Veranstaltungen und Feste zur Förderung der Kommunikation und der Integration sowie zur Verbesserung der Nachbarschaftsbeziehungen zwischen den unterschiedlichen Kulturen über den QF 1 und QF 2 gefördert.

Vor allem kleinteilige und niedrigschwellige Maßnahmen zur Förderung des Zusammenlebens der Kulturen im Stadtteil sind wichtige Schritte in den Bemühungen eines integrativen Prozesses mit dem Ziel der Chancengleichheit, sei es von Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen. So dienen kleinere Workshops oft als Anregung für weitere gemeinsame Aktionen.

Aufgrund der hohen Priorität dieses Handlungsfeldes wurde für 2010-12 ein Auswahlverfahren zur Förderung der Integration veröffentlicht.

## SCHULISCHE UND AUSSERSCHULISCHE BILDUNG

Mit der Installierung der AG Bildung 2006 wurde die Basis zur Vernetzung von lokalen Initiativen mit der Schule unter Einbeziehung des Jugendamtes gelegt. Um die Schule als Ort der Integration zu stärken, wurden bereits 2007 in der AG Bildung die gezielte, bedarfsgerechte Förderung und Unterstützung von Bildung in der Schule thematisiert und konzeptionelle Ansätze erarbeitet. Ziel war es, eine für die Zukunft effektive Arbeit und tragfähige Strukturen aufbauen zu können.

Die durchgeführten Maßnahmen im Rahmen der Auswahlverfahren zur Verbesserung der Schulsituation bewirkten vor allem im Bereich der Aktivierung und Partizipation von Eltern und der Förderung der Sprach- und Sprechkompetenz sowie der sozialen Kompetenz nachhaltige positive Ergebnisse. Zu den primären Aufgaben des QM gehört im Rahmen der Quartiersentwicklung nach wie vor, die Schule als Bildungsort im Stadtteil in ihren Angeboten zur Erwachsenenbildung, wie Qualifizierungen, Beratungen und Informationsveranstaltungen zu Erziehungsfragen und zu sozialen Themen für Eltern, weiter zu unterstützen.

Besonderes Augenmerk liegt 2010/11 auf der Förderung der frühkindlichen Bildung und der qualitativen Verbesserung der Schnittstelle Kita-Schule.

Der Bildung von Kindern und Jugendlichen dienen auch die Förderungen im außerschulischen Bereich. 2010 wurden zwei Projekte zur Verbesserung der schulischen Leistungen von Kindern und Jugendlichen gefördert.

## FREIZEITANGEBOTE

Da es nach wie vor zu wenig Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche im Quartier gibt, wurden im Laufe des Jahres mehrere Maßnahmen/Aktionen über den QF 1 und QF 3 für Kinder und Jugendliche zur Verbesserung der Angebote im Freizeitbereich gefördert.

Das im Rahmen eines Auswahlverfahrens 2008 geförderte Projekt „Offenes Jugendcafé“ bietet Jugendlichen im südlichen Teil des Quartieres die Möglichkeit, sich zu treffen und auszutauschen. Darüber hinaus werden mit gewaltpräventiven Ansätzen Jugendliche sozialpädagogisch begleitet und an Angebote entsprechend dem Bedarf herangeführt.

## BEWOHNERADÄQUATE STADTTEILKULTUR

Die Förderung von Kunst und Kultur gehörte 2010 zu den Prioritäten, wobei es um die Förderung von Prozessen und gemeinsamen Aktivitäten verschiedener Kulturen ging, die auch die Identifikation mit dem Gebiet resp. dem Wohn- und Lebensraum der Bewohner/innen stärken sollten.

## GESUNDHEIT

Die zielgruppenspezifische Gesundheitsförderung, vor allem für sozial und/oder ökonomisch benachteiligte Familien, stellt eine große Herausforderung dar, vor allem wegen der schlechten Ergebnisse einzelner Berliner Bezirke in den Gesundheitsberichten der letzten Jahre. Festgehalten werden kann, dass die Angebote des Gesundheitswesens nur ungenügend die Bedarfe der Menschen im Quartier abdecken, die Angebote unzureichend und nur vereinzelt

kommuniziert werden und daher nur selten die Zielgruppe erreichen. Aufgabenstellung des Auswahlverfahrens für 2010/11 war daher u.a., adäquate Zugangswege vor allem für Familien mit Kindern aufzuzeigen, die aus gesundheitlichen, sozialen, sprachlichen, kulturellen und finanziellen Gründen keinen ausreichenden Zugang zu den Hilfesystemen finden. Ferner sollten die vorhandenen Ressourcen im Quartier besser genutzt und Maßnahmen wie Angebote auf der Quartiersebene für eine ganzheitliche Gesundheitsförderung entwickelt werden, die an den Bedarfen und Bedingungen der Zielgruppe orientiert durchgeführt werden.

## WOHNUMFELD

Seit Jahren wird seitens der Bewohner/innen des Quartiers die Verwahrlosung und der zunehmende Vandalismus im Stadtteil beklagt, der das Lebensgefühl und die Zufriedenheit der Bewohner/innen mit ihrem Wohnumfeld beeinträchtigt. Zentrale Orte sind das Kottbusser Tor, die Kinderspielplätze und die wenigen Grünanlagen. Verwahrlosung und Vandalismus mindern aber nicht nur die Lebensqualität vor Ort, sondern führen darüber hinaus auch zu einer negativen Außendarstellung des Viertels, womöglich des gesamten Bezirks, dem langfristig entgegengewirkt werden sollte. Daher gehörte zu den wesentlichen Aufgabenstellungen des Auswahlverfahrens für 2010/11, unter Einbindung der Bewohner/innen Aktionen und Maßnahmen gegen Verwahrlosung und Müll zu initiieren, aber auch die Menschen vor Ort aufzuklären und für ihre Umwelt zu sensibilisieren, um nachhaltig das Verantwortungsbewusstsein der Bewohner/innen für ihr Wohnumfeld zu stärken.

## 2. AUSWERTUNG DER PROJEKTE, STRATEGISCHEN PARTNERSCHAFTEN UND THEMENFELDER

---

### WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „MEHR CHANCEN AUF DEM ARBEITSMARKT“

#### **Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung**

Für einen nennenswerten Abbau von strukturell bedingter Arbeitslosigkeit bedarf es ökonomischer Rahmenbedingungen, die vom Quartiersmanagement im Rahmen seiner Möglichkeiten nicht zu beeinflussen sind.

Seit 2006 gab es nur geringe Aktivitäten des QM in der Verfolgung dieses strategischen Ziels, und zwar insbesondere zur Unterstützung des Kleingewerbes, der Existenzgründungsberatung und der Standortprofilierung, aber auch zur Verbesserung der Ausbildungssituation für Jugendliche sowie zur Reintegration von Arbeitslosen in das Berufsleben. In den vergangenen Jahren konzentrierte sich die Arbeit in erster Linie auf die Vernetzung, Zusammenarbeit und Kommunikation von Angeboten in Ausbildungs- und Berufsberatungen, vor allem für Jugendliche. So bietet die Kompetenzagentur Kreuzberg, kompaX mentos, für Schüler/innen und Schulabgänger/innen gezielte, individuelle Beratungen über Qualifizierungen, Umschulungen und Ausbildungsmöglichkeiten 1x im Monat im QM-Büro an. Zudem kooperiert das QM mit zwei BIWAQ-Projekten: 1. LOK e.V. „Kreuzberg handelt – wirtschaften im quartier“. Bei diesem Projekt geht es um die Stärkung des „ethnischen Gewerbes“, Unterstützung bei der Erarbeitung von Marketingstrukturen sowie bei Existenzgründungen und um die Aufwertung des Standortes „Kottbusser Tor“. 2. Ausbildungswerk Kreuzberg e.V. „WorkIn“. Schwerpunkt dieses Projektes ist vor allem, Jugendliche, in Kooperation mit den Wohnungsbau-gesellschaften, als Haus-, Anlagen- und Einrichtungsbetreuer zu qualifizieren.

Auf der Quartiersebene konnten einige Maßnahmen zur Qualifizierung und zur Ausbildungsplatzverbesserung für Jugendliche unterstützt werden, die mit besonderen Schwierigkeiten beim Schul- und Lehrabschluss bzw. beim Übergang von der Schule zum Beruf konfrontiert

sind. So ist als wichtigstes Ergebnis dieses Handlungsfeldes die seit 2006 stattfindende Maßnahme von Sub Opus 36 e.V. „Ausbildungsbetreuung“ zu werten, in der bis Mai 2010 vierzehn junge Männer und Frauen ihre Ausbildung als Veranstaltungstechniker/innen und -kaufmann/-frau erfolgreich beendeten. Eine Weiterführung des Projektes „Ausbildungsbetreuung“ ist von Sub Opus 36 e.V. geplant. Im Herbst fanden erste Bewerbungsgespräche zur Aufnahme von acht neuen Auszubildenden statt. Erwähnt sei an dieser Stelle, dass durch die 2008 geförderte Maßnahme zur Verbesserung der technischen Ausstattung der Ausbildungsabteilung im SO36 (Bühnenelemente, PA u.a.) die Qualität der Ausbildungsangebote wesentlich gesteigert werden konnte.

Die Förderung von Kleingewerbe und Unterstützung von Existenzgründer/innen hatten die letzten Jahre eine geringe Priorität. 2008 hatte das QM damit begonnen, einzelne Gewerbetreibende in der Dresdener Straße wieder zu aktivieren. 2008 hatten sich auch Gewerbetreibende am Kottbusser Tor/Neues Kreuzberger Zentrum zusammengeschlossen, um gemeinsame Richtlinien zu erarbeiten und sich im Quartiersrat für ihre Interessen einzusetzen. Hintergrund dieses Zusammenschlusses ist auch, dass die seit Jahren geplante Aufwertung durch Ansiedlung imagefördernder Gewerbe bisher noch nicht umgesetzt werden konnte und nach wie vor ein unübersehbarer Leerstand im Neuen Kreuzberger Zentrum zu verzeichnen ist. Abgesehen davon bedarf es einer Imageaufwertung des *Umfeldes* um das Kottbusser Tor.

LOK e.V. hat im Rahmen seines BIWAQ-Projektes mehrere Treffen für Gewerbetreibenden zum bestimmten Themen organisiert und durchgeführt. Darüber hinaus finden u.a. zahlreiche Workshops, Seminare und monatlich ein Frühstück für Gründer/innen und Unternehmer/innen statt.

### **Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels**

Die Agentur für Arbeit und das Jobcenter arbeiten im Gegensatz zum QM nicht gebiets-, sondern personenbezogen. Das QM kann die bestehenden und neu entstehenden Beratungsangebote im Quartier bekannt machen und Träger, die Basiskenntnisse und -fähigkeiten vermitteln oder Ausbildungsplätze einrichten wollen, beratend unterstützen.

### **Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick**

Die Chancen für langzeitarbeitslose Bewohner/innen auf einen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt sind aufgrund ihrer vielschichtigen Probleme (Alter, Qualifizierungsniveau, Dauer der Arbeitslosigkeit) ausgesprochen gering. Das QM kann für Informationen und Beratung sorgen, niederschwellige Qualifizierungsangebote, die passgenau auf die Bewohner/innen zugeschnitten sind, unterstützen und Beratungsangebote für die Gewerbetreibenden bekannt machen. Gewerbetreibende sollten in ihren Bemühungen um eine Stärkung des lokalen Gewerbes unterstützt werden, da sie mit ihren jeweiligen Profilen ein Potenzial für die Quartiersentwicklung darstellen.

## **2.2. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „MEHR FORT- UND WEITERBILDUNG“**

### **Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung**

Die Stärkung und Entwicklung von Qualifikationen erfolgt oft als „Nebenprodukt“ bei Begegnungen im Alltag wie auch bei gemeinsamen kleinen Aktivitäten, die vor allem in den letzten Jahren über den QF 1 gefördert wurden. Defizite und Schwächen, wie z.B. die der Sprachkompetenz, die nicht selten ein Hindernis für eine erfolgreiche gesellschaftliche Teilnahme darstellen, gibt es bei Bewohner/innen aus den verschiedenen Kulturkreisen nach wie vor. Die Vermittlung von wichtigen (Basis-)Informationen und Beratungsangeboten sind vor

allem für Migrant/innen von großer Bedeutung und bewirken letztendlich auch eine Persönlichkeitsentwicklung wie -stärkung.

„SUB – Graduation & Semester 2010/11“ von StreetUniverCity Berlin wurde 2010 über QM Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße und wird 2011 über QM Mariannenplatz gefördert. Fünfzehn- bis fünfundzwanzigjährigen Jugendlichen wird in vier zweimonatigen Semestern innerhalb von zwei Jahren die Möglichkeit geboten, sich in fünf verschiedenen Fachbereichen in Kursen und Workshops fortzubilden. Das Angebot richtet sich vor allem an Jugendliche mit Migrationshintergrund, die keinen Schulabschluss haben. Betreut wird das Projekt von Mentor/innen aus dem kulturellen Umfeld der Jugendlichen und von Kooperationspartnern in Kreuzberg, etwa der Naunynritze; unterstützt wird es u.a. durch die Bundeszentrale für politische Bildung und Daimler Financial Services. Das Abschlusszeugnis „Master of SUB“ enthält Zertifikate, die die erworbenen Fähigkeiten belegen und über die sozialen und kreativen Kompetenzen der Teilnehmer/innen informieren, und kann Bewerbungen beigelegt werden. Die von Frau Helga Möller in Kiez Aktiv (Südblöcke/Block 87) durchgeführte Maßnahme „Interkulturelle Modenschau“, in der unter Anleitung einer qualifizierten Fachkraft Frauen nähen lernen, aber auch selber Kleider entwerfen und zuschneiden, trug zur Qualifizierung wie auch zur Persönlichkeitsstärkung von Frauen aus dem arabisch- und türkischsprachigen Kulturkreis bei. Zum Abschluss der Maßnahme führten die Frauen am 25.11.2010 ihre selbst genähten Kleidungsstücke in einer Modenschau im Familiengarten vor.

Sowohl Persönlichkeitsstärkung als auch (Er-)kenntnisgewinn und Zuwachs an Fähigkeiten werden vom QM-Team weniger als abstrakt zu entwickelnde Werte an sich betrachtet und gefördert, sondern sind (Teil-)Ergebnisse bei der Realisierung anderer Ziele innerhalb des Integrierten Handlungskonzeptes (s. Z4 und Z9).

### **Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels**

Das große Angebot an Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten in der Gesamtstadt ist in seiner institutionalisierten Form und seinen Inhalten in vielen Fällen nicht effektiv für die konkreten Erfordernisse großer Teile der Quartiersbewohner/innen. Deren Lebensrealität erfordert ein anderes, sehr differenziertes, kleinteiliges und niedrigschwelliges Vorgehen, für das die lokale Ebene als Handlungsebene des Quartiersmanagements von Vorteil ist.

Chancen für die Quartiersentwicklung liegen in einer aktiver gewordenen Bewohnerschaft. Es entstehen vielfältigere zielgruppen- und bedarfsgerechte Angebote, die auf benachteiligte Gruppen, besonders auf Frauengruppen, fokussiert sind. Sie sind neben der Vermittlung von Lerninhalten darauf orientiert, die Stärkung des Selbstbewusstseins und der Persönlichkeit zur Wahrnehmung der eigenen Rechte, die Eigenständigkeit und die Einbindung in die Nachbarschaft zu fördern.

### **Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick**

Den bildungsbenachteiligten Bewohner/innen, besonders denjenigen mit Migrationshintergrund, müssen deutlich mehr lebensweltbezogene Angebote zur Beteiligung an der sog. „nachholenden“ Bildung gemacht werden.

Erwerbstätigkeit als eine Möglichkeit für das Erlernen der deutschen Sprache, für Kommunikation und Integration ist für viele Bewohner/innen nicht mehr und für viele noch nicht verfügbar. Besonders seitens der Frauen/Mütter besteht der Wunsch, das notwendige Wissen zur selbstständigen Bewältigung des Alltags im deutschen Umfeld zu erwerben. Entsprechende Angebote sollten in Zusammenarbeit mit Nachbarschaftsvereinen, den Migrantenorganisationen und auch den Schulen nicht nur initiiert, sondern auch begleitend unterstützt werden. Die Schule und die Bibliothek sind aufgrund ihrer Stellung in der Gesellschaft für viele Frauen mit tradierter Rollenzuweisung Orte, an denen sie sich ohne männliche Familienmitglieder aufhalten dürfen und neue Erfahrungen sammeln können. Zwar finden bereits einige entsprechende Angebote in den Bildungsinstitutionen statt, jedoch werden diese nur



von wenigen Bewohner/innen wahrgenommen. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass es überdurchschnittlich viele Angebote zur Weiterbildung und/oder Qualifizierung gibt, aus denen nicht ersichtlich wird, warum man gerade diese wählen sollte; außerdem sind sie oft nicht auf die Bewohner/innen zugeschnitten. Hinzu kommt, dass sie oft nur unzureichend kommuniziert werden und daher die Zielgruppe nur selten erreichen.

### 2.3. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „BESSERE QUALITÄT DES WOHN-/LEBENSRAUMES“

#### **Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung**

Durch die Umgestaltung des Engelbeckens und des Oranienplatzes wurde eine Verbesserung des öffentlichen Raums erzielt. Die wenigen Grünflächen mit Aufenthaltsqualität im Quartier werden von den Bewohner/innen dringend benötigt und intensiv genutzt. Sie dienen ihnen auch als Kommunikations- und Begegnungsorte; die Umgestaltung des Platzes Kottbusser Tor mit seinen Sitzmöbeln auf den im Süden gelegenen Blockspitzen, die trotz des hohen Verkehrslärms intensiv genutzt werden, zeigt die Bedeutung und Notwendigkeit solcher Orte. Andere kleinere Grünanlagen im Quartier bedürfen wegen Übernutzung und geringer Pflege einer Aufwertung. Trotz mehrerer Begehungen mit dem Natur- und Grünflächenamt des Bezirksamtes, um die Notwendigkeit einer Aufwertung der öffentlichen Grünanlagen, z.B. an der Skalitzer Straße, zu unterstreichen, blieb das Anliegen bisher ohne Resonanz.

2008 fanden Gespräche der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, den Abteilungen „Sportförderung“ und „Denkmalschutz“ des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg sowie QM bezüglich der Wiederbenutzung und der damit verbundenen notwendigen Sanierung der Turnhalle in der Mariannenstraße 47 statt. 2009 wurden seitens SenStadt Mittel aus dem Quartiersfonds 4 für eine erste Sanierung zur Verfügung gestellt; weitere Mittel für notwendige Um-, Aus- und Anbauten wurden vom Bezirksamt zugesichert. Diese erste Instandsetzung ermöglichte 2009/10, dass die verschiedenen Zielgruppen im Quartier (Kinder, Frauen, Jugendliche, Mädchen usw.) ihren sportlichen Aktivitäten nachgehen konnten. Im Juni 2010 begann die zweite Baumaßnahme.

Kleinere Maßnahmen zur Erhöhung der Zufriedenheit der Bewohner/innen mit ihrem Wohn- und Lebensraum, wie die von Efthimia Konstantinidou initiierte Maßnahme „Gärtnern über den Zaun“, wurden über den QF 1 gefördert. Das gemeinsame Gärtnern mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zur Verschönerung/Begrünung der Innenhöfe zwischen Dresdener-, Adalbert- und Oranienstraße trug nicht nur zur Verbesserung des Wohnumfeldes bei, sondern auch zur Stärkung der nachbarschaftlichen Beziehungen. Mit Kindern und ihren Eltern wurde im Rahmen der QF 1-Aktion „Ein Stück essbare Stadt“ von Waltraud Boll an einem Wochenende im Park von Bethanien ein Stück Grünfläche mit Blumen und Gemüse bepflanzt. Mit der Übernahme der Patenschaft für die kultivierten Flächen lernten die Kinder, Verantwortung zu übernehmen, indem sie die Gemüsepflanzen kontinuierlich pflegten und bewässerten.

Auch die auf Initiative der Bewohner/innen des Neuen Kreuzberger Zentrums durchgeführte Aktion 2009 „Unser Spielplatz ist schön!“ trug dazu bei, dass Kinder lernten, Verantwortung für die gepflanzten Blumen zu übernehmen. So pflegten die Kinder auch 2010 die Grünanlagen um dem Spielplatz und kümmerten sich darum, dass die Anwohner/innen die Grünflächen nicht betreten oder verschmutzen.

In Kooperation mit der Wohnungsbaugesellschaft GSW setzte der Internationale Bund e.V. im Herbst gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen Spielgeräte und eine Holzhütte in den Innenhöfen der Südblocke wieder instand. Durch das Beteiligungsverfahren wurden Kinder und Jugendliche gezielt und aktiv an der Entwicklung und Gestaltung ihres öffentlichen Raumes beteiligt. Ziel dabei war es, dass die Umsetzung auch den Bedürfnissen der Zielgruppe gerecht wird, die Spielgeräte angenommen und schonend behandelt werden.

Eine vom Q-Rat benannte Priorität für 2010/11 ist die Verbesserung des Wohnumfeldes. Im Rahmen des Projektes „Unser Kiez – unser Wohnzimmer“ von Ghost e.V. wurde zu Beginn des Jahres ein „Runder Tisch Wohnumfeld“ eingerichtet, der die Aufgabe hat, in koordinierter Zusammenarbeit mit den Akteuren, Bewohner/innen und Gewerbetreibenden Ideen und Konzepte zu entwickeln und praktische Wege zu finden, um einerseits Müll im öffentlichen Raum zu reduzieren und andererseits Vandalismus entgegenzutreten. Durchgeführt wurden 2010 ein Frühjahresputz, eine Möbeltauschbörse und Begrünungsaktionen. Aufgrund des von Bewohner/innen formulierten Bedarfs nach mehr Mülleimern im Quartier werden seit November 2010, in Kooperation mit der BSR, an zuvor mit Akteuren des Stadtteils abgestimmten Stellen Mülleimer im Kiez angebracht. Geplant sind 2011 eine Plakataktion zur Aufklärung und Sensibilisierung der Bewohner/innen für ihre Umwelt, Kampagnen gegen den zunehmenden Vandalismus, Spielplatz- und weitere Begrünungsaktionen.

Dem Wunsch der Anwohner/innen und Gewerbetreibenden nach einem Umbau/einer Verkehrsberuhigung der Dresdener Straße wurde 2008 vom Bezirksamt nachgekommen. Die Erweiterung des Gehweges und die Bepflanzung der Straße wurden im Sommer 2009 fertiggestellt, die Aufpflasterungen in der Fahrbahn zur Verkehrsberuhigung wurde im Sommer 2010 beendet.

### **Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels**

Das QM kann nur dort aktiv werden, wo die Eigentümer/innen (private und öffentliche) und Mieter/innen dies unterstützen, zumal die Finanzierung von allen aufgebracht werden muss. Die infrage kommenden Förderprogramme zur Verbesserung des Wohnumfeldes sehen einen nicht unerheblichen Eigenanteil der jeweiligen Eigentümer/innen vor. Das lokal agierende QM kann auf die Initiierung und Umsetzung der als notwendig erachteten Maßnahmen insofern Einfluss nehmen, als es aufgrund seiner differenzierten Vor-Ort-Kenntnisse und Vernetzungen geeignete Projekte entsprechend den Nutzungserfordernissen anregen kann. Die dafür erforderlichen Abstimmungsverfahren sind in der Regel allerdings komplex und mitunter auch langwierig.

Die begonnenen Aufwertungen in und um das Zentrum Kreuzberg wurden Anfang 2005 aufgrund eines Senatsbeschlusses abgebrochen, nachdem dem Eigentümer weitere Fördermittel versagt wurden. Seitdem gibt es einen erheblichen Leerstand und häufigen Wechsel in der Gewerbemieterschaft. Trotz Bemühungen der Kremer Hausverwaltung sind Anzeichen von Verwahrlosung und Vandalismus am und im Gebäude nicht zu übersehen.

### **Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick**

Viele Bewohner/innen beklagen sich zwar über Schmutz und Vandalismus, sind jedoch nur selten bereit, von sich aus einen Anteil zur Problemlösung beizutragen. Lösungen für den Umgang mit dieser seit Jahren andauernden Problematik werden zwar entwickelt, sind jedoch selten nachhaltig.

Die Sanierungen sowie der Anstieg der Nebenkosten führten bei Bewohner/innen, die ALG II beziehen, zu Umzügen in kostengünstigere Wohnungen, zum Teil sogar zum Verlassen des Quartiers. Rückmeldungen diesbezüglich bekam das QM vor allem von Familien mit Migrationshintergrund, welche vom Jobcenter aufgefordert wurden, sich binnen sechs Monaten eine neue kostengünstigere Wohnung zu suchen. Mietergerechte Ansätze sind zu entwickeln, die den Verbleib der Mieter auch nach Sanierungen und unter den Bedingungen von „Hartz IV“ sicherstellen können, unter besonderer Berücksichtigung der überproportional betroffenen Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

Die Bewohner/innen des Neuen Kreuzberger Zentrums sind aufgrund der seit Jahren unterbliebenen notwendigen Instandhaltungsmaßnahmen, welche wegen der schlechten Finanzlage der Eigentümergesellschaft nicht erfolgen können, auf besondere Unterstützung und Beratung angewiesen.

Die Festigung der in 2006 begonnenen Zusammenarbeit und Kooperation mit der größten Wohnungsbaugesellschaft des Quartiers, der GSW, bleibt eine wichtige Aufgabe. Dabei erstrecken sich die thematischen Schwerpunkte von Vandalismus und Vermüllung über Sicherheitskonzepte bis hin zu Wohnumfeldverbesserung und Initiierung von Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche (s. dazu auch Z4).

## 2.4. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „BEWOHNERADÄQUATE SOZIALE INFRASTRUKTUR“

### Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Die einzige Schule im Quartier, die Jens-Nydahl-Grundschule, wird seit 2006 als zentraler Bildungsort im Quartier gestärkt. Die Schule ist ein starker Partner bei der Zielerreichung im Handlungsfeld Bildung. 2006 wurde die AG Bildung aufgebaut, in der alle Bildungsträger wie Bildungsinstitutionen des Quartiers in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt über Förderungen von bedarfsgerechten und zielorientierten Maßnahmen diskutieren, um für die Zukunft tragfähige Strukturen zu schaffen.

Zu Beginn des Jahres legte die AG Bildung Handlungsschritte für 2010 fest. Begonnen wurde eine Zusammenarbeit mit der Bildungsinitiative des QM Mariannenplatz zu bestimmten gebietsübergreifenden Themen sowie eine Einbindung bzw. Nutzung wichtiger Ressourcen in Projekten und Aktivitäten im QM-Gebiet. Dazu gehören auch die 24 Stadtteilmütter, die aus sieben Kulturkreisen kommen und inzwischen in den Sozialräumen III und IV für Familien eine wichtige Anlaufstelle sind. Gefördert wird das Projekt „Stadtteilmütter“ über das ESF-Programm „Partnerschaft – Entwicklung – Beschäftigung“ (PEB).

Zahlreiche über „Soziale Stadt“ geförderte Projekte gaben in den letzten Jahren wichtige Impulse und führten nachhaltig zu Verbesserungen, vor allem hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Eltern. So wurde im Rahmen eines Projektes im Schuljahr 2007/08 u.a. ein Elternraum eingerichtet, in dem sich Eltern täglich treffen und auch von türkisch- wie arabischsprachigen Ansprechpartner/innen beraten lassen können. Das Projekt kann vor allem deswegen als erfolgreich bezeichnet werden, da die an der Schule tätigen Akteure sich vernetzten und der Elternraum auch nach dem Ende des Förderzeitraumes weiterhin von den muttersprachlichen Mitarbeiter/innen betreut wird. Inzwischen eingebunden sind auch die Stadtteilmütter, um den Kontakt zu den Müttern zu verbessern, weitere zu aktivieren und um gezielter und individueller bei Schwierigkeiten und Problemen zu helfen.

Als zentrale Bildungsinstitution spielt die Schule aber auch als „Bildungsort“ für Eltern eine bedeutende Rolle, da sie Familien mit unterschiedlichen Angeboten, von der Vermittlung von Sprachkenntnissen bis hin zu Beratungsangeboten in Erziehungsfragen, unterstützt. So nimmt die Vermittlung von Basisqualifikationen, wie etwa durch Alphabetisierungs-, Deutsch- und Kommunikationskurse, weiterhin einen großen Raum ein. Die Schule unternimmt in dieser Hinsicht große Anstrengungen, gemeinsam mit Kooperationspartnern über traditionelle Wissensvermittlung hinaus ein umfangreiches, auf die Bewohner/innen, besonders auf die Eltern/die Mütter zugeschnittenes Angebot zu entwickeln.

Nicht nur die Schulen, sondern auch die Kitas entwickeln sich zunehmend zu Bildungseinrichtungen, in denen die Förderung der Sprach- und Sprechkompetenz einen elementaren Stellenwert einnimmt. Heutzutage werden aber noch zu viele Kinder mit mangelhaften Deutschkenntnissen und somit mit schlechten Startbedingungen eingeschult. Damit die Schulanfänger/innen aber dem Schulunterricht von Beginn an folgen können, sollte die Sprachförderung frühzeitig in der Kita beginnen. Das QM hat bereits im Frühjahr 2009 erste Schritte in der AG Bildung gemeinsam mit Kitas, der Jens-Nydahl-Grundschule und mit Unterstützung von FörMig<sup>8</sup> unternommen, um gemeinsam Strategien zur qualitativen Verbesse-

---

<sup>8</sup> FörMig: Abk. für „Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ (Modellprogramm).

rung der Schnittstelle Kita-Schule zu entwickeln resp. zu erarbeiten. Die Ergebnisse mündeten in ein Auswahlverfahren zur Förderung frühkindlicher Bildung.

Seit Januar 2010 wird über „Soziale Stadt“ das Projekt „Kita-Lotsen“ von Kommunikation durch Kunst e.V. gefördert, das zusammen mit den kooperierenden Bildungseinrichtungen, Jens-Nydahl-Grundschule, Kita Planufer 81, Kita Siebenschläfer und Kita Melanchthongemeinde, durchgeführt wird. Mit Fokussierung auf naturwissenschaftliche Experimente wird das Kommunizieren wie Argumentieren von Kindern allgemein eingeübt. Die Schulbesuche und die Teilnahme der Kitakinder am Schulunterricht bringen den Vorschulkindern die Regelmäßigkeit des Schulalltags nahe, die gemeinsamen Feste von Kita- und Schulkindern ermöglichen der Schule, erste Kontakte zu den Eltern aufzunehmen. Der Aufbau einer mobilen Lernwerkstatt, die verbindlichen Kooperationen der Bildungsinstitutionen, der kontinuierliche fachliche Austausch mit FörMig, die Qualifizierung von Lehrer/innen und Erzieher/innen und die Einbindung der Eltern sollen Kontinuität wie Weiterführung der Maßnahme auch nach dem Ende der Projektlaufzeit gewährleisten.

Zu den Schwerpunkten des Projektes von GfbM e.V. „Förderung der frühkindlichen Bildung und Verbesserung der Bildungschancen“ gehören die Förderung der Sprach- und Sprechkompetenz von Kitakindern, die Verbesserung der Partizipation von Eltern, Aktivitäten zur Verbesserung der Schnittstelle Kita-Schule und Fortbildungen für Erzieher/innen der kooperierenden Kitas (Kita Reichenberger Straße 156, Kita Planufer 81 und Kita Oranienstraße 4). Bis Juni 2010 führte GfbM e.V. zunächst Sprachstandserhebungen nach HAVAS 5<sup>9</sup> in den drei Kitas durch. Im Anschluss an die Diagnose wurden individuelle Sprachprofile erstellt, so dass seit August GfbM e.V. mit der gezielten Sprachförderung mit maximal 6 Kindern pro Gruppe 1x die Woche in den drei Kitas beginnen konnte.

Auch die Wilhelm-Liebknecht-/Namik-Kemal-Bibliothek ist ein Bildungsort im Quartier mit bewohneradäquaten Angeboten. Die über „Soziale Stadt“ 2007-09 geförderte Lern- und Hausaufgabenhilfe wurde in der Bibliothek von zahlreichen Kindern und Jugendlichen angenommen und ist inzwischen zu einem festen Bestandteil der Einrichtung geworden, der sich durch Kontinuität wie Qualität auszeichnet. QM gelang es Ende 2009, einen Sponsor für die Hausaufgabenhilfe zu bekommen, so dass sie vorerst bis Ende 2011 gesichert ist.

Die enge Zusammenarbeit der Bibliothek mit der Jens-Nydahl-Grundschule sowie mit einigen Kitas im Quartier zielt auf eine Förderung der Sprach-, Sprech- und Lesekompetenz von Kindern. Zudem engagiert sich die Bibliothek gemeinsam mit der Schule und Kotti e.V. in zahlreichen Aktionen für Kinder und Eltern. Mit den Angeboten der VHS (Alphabetisierungs- und Deutschkurse für Migrantinnen) und der Präsenz der Stadtteilmütter seit November 2010 gewinnt die Bibliothek als „Bildungsort“ für Eltern eine immer bedeutendere Rolle.

2010 wurde die Bibliothek mit Landes-, Bundes und EFRE-Mitteln (Bibliotheken im Stadtteil – BIST) als Standort aufgewertet und am 20.09.2010 nach einer mehrmonatigen Umbauphase wiedereröffnet. So wurde der Eingangsbereich verlegt und behindertengerecht gestaltet, die Fassade wurde modernsten energiesparenden Vorgaben entsprechend saniert, und die Innenräume wurden neu gestaltet sowie kundenorientiert ausgestattet. Diese Umbaumaßnahmen trugen wesentlich zur Verbesserung des Standortes als Lernort und Kommunikationszentrum bei.

Der Anteil der unter 18-Jährigen an der Quartiersbevölkerung liegt bei 22,17%; davon haben ca. 50% einen Migrationshintergrund. Insbesondere diejenigen aus sozial schwachen Familien und problembehafteten Elternhäusern werden sich selbst überlassen und bekommen nur wenig Unterstützung bei der Strukturierung ihrer Freizeit. Zudem gibt es zu wenig bedarfsdeckende, betreute Freizeitangebote im Gebiet. Die Auswahlverfahren zur Förderung der außerschulischen Bildung und zur Verbesserung der Freizeitaktivitäten im Quartier hatten das

---

<sup>9</sup> Das Hamburger Verfahren zur Analyse des Sprachstandes bei 5-Jährigen (HAVAS 5) ist ein standardisiertes Diagnoseinstrument und Ausgangspunkt einer diagnosebasierten Förderung in vorschulischen Einrichtungen. Es gehört zu dem BLK-Modellprogramm FörMig, das als zentrales Thema die Sprachförderung beinhaltet, um erfolgreiches schulisches Lernen für Kinder mit Migrationshintergrund zu gewährleisten.

Ziel, diesem Bedarf Rechnung zu tragen. Während sich das Projekt „Schulaufgabenzirkel“ von Schatz e.V. in erster Linie an Oberschüler/innen richtete und Schüler/innen der Abschlussklassen individuell auf die bevorstehenden Prüfungen vorbereitete, stand das Angebot von Loyal e.V. „Bildung nach der Schule“ allen Grundschulkindern offen, die beim Lernen Unterstützung benötigten. Für das erstgenannte Angebot, das täglich nachmittags stattfand, stellte die Kremer Hausverwaltung Räume im Neuen Kreuzberger Zentrum mietfrei zur Verfügung, für das zweitgenannte, das an vier Tagen in der Woche an zwei Standorten in den Südblöcken stattfand, stellte die Wohnungsbaugesellschaft GSW mietfrei Räume zur Verfügung, die 2007 mit Mitteln der „Sozialen Stadt“ renoviert und ausgestattet worden waren. Eine weitere Maßnahme, bei der die GSW Räume in den Südblöcken (Kohlfurter Straße) sowie finanzielle Mittel zur Renovierung zur Verfügung stellte, ist das im Rahmen des Auswahlverfahrens zur Förderung der Gewaltprävention 2008 bewilligte Projekt „Offenes Jugendcafé“, welches bis Dezember 2010 läuft. Dieser Treffpunkt für Jugendliche ab 16 Jahren bot seit September 2008 4x wöchentlich die Möglichkeit, sich auszutauschen und an Gruppenaktivitäten und Freizeitangeboten teilzunehmen. Die Sozialpädagog/innen halfen den Jugendlichen bei Problemen, um auch Konflikte zu reduzieren, und vermittelten Beratungen sowie Informationen zu jugendspezifischen Themen. Der Treffpunkt „Die Sanduhr“ hat sich als ein Ort für Kommunikation und Austausch bewährt, der bedarfsgerecht die Anliegen der Jugendlichen unterstützte.

„Gemeinsam Fußball spielen“ von Orhan Turan Atmaca bot Jugendlichen ab 16 Jahren die Möglichkeit, 2x die Woche in ihrer Freizeit Fußball zu spielen. Im Laufe des Jahres fanden zwei Turniere mit Jugendlichen anderer Stadtteile statt. Diese Maßnahme wurden von zahlreichen türkisch- und arabischsprachigen Jugendlichen angenommen. Das Projekt „Kleinkunstwerkstatt“ von Anna Léon fand mit Schüler/innen der Jens-Nydahl-Grundschule statt. Die Kinder entwickelten gemeinsam eine Geschichte, die sie visuell in Form eines Kurzfilms erzählten, und waren am gesamten Prozess aktiv beteiligt, indem sie Figuren, Kostüme und Objekte erfanden, bastelten und bauten. Zum Abschluss des Projektes wurden die Eltern zur Vorführung des Kurzfilmes und zur Ausstellung der Filmrequisiten und Kostüme eingeladen. Gefördert über den QF 1, bot die Türkische Frauenvereinigung e.V. im Rahmen der Maßnahme „Musik macht Freude und Freunde“ über zwei Monate Gesangsunterricht an. In einer Aufführung präsentierten die Teilnehmerinnen, mit instrumentaler Begleitung, das Erlernte einem breiten Publikum. „Freizeit, Bewegung und Begegnung am Wochenende zum Tanztee“ von Kotti e.V. ist ein Angebot für ältere Menschen. Von April bis November konnten Senior/innen 1x im Monat im Familiengarten am Sonntagnachmittag ihre Freizeit verbringen, tanzen, sich austauschen und neue Kontakte knüpfen. Diese über den QF 1 geförderte Maßnahme war vor allem deswegen wichtig, da es für diese Zielgruppe zu wenig Freizeitmöglichkeiten im Quartier gibt. Im Rahmen der „Langen Buchnacht“ am 8. Mai 2010 wurden über den QF 1 zwei kleine Aktionen angeboten: Der türkische Autor Emrah Serbes las Auszüge aus seinem neuen Kriminalroman in der Wilhelm-Liebke-Bibliothek vor, und im Garten des Kreuzberg Museums fand eine Veranstaltung für Kinder ab vier Jahren zur Förderung der Lese- und Vorlesekultur statt.

Eine Vielzahl von Vereinen und Infrastruktureinrichtungen, wie z.B. die Freizeiteinrichtung Naunynritze, trägt zielgruppenorientiert zur Verbesserung der Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen bei. Allerdings sind die vorhandenen Angebote/Strukturen aufgrund des großen Bedarfs immer noch nicht ausreichend.

### **Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels**

Als zentrale Orte sind die Schulen inzwischen Schlüsselinstitutionen in den Gebieten der Sozialen Stadt, deren Rolle über die reine Wissensvermittlung hinausgeht. Die Pisa-Studien haben gezeigt, dass gerade Kinder mit Migrationshintergrund große Schwierigkeiten haben, den Lernstoff kontinuierlich von Klasse zu Klasse zu verfolgen und somit eine weiterführende

Schule erfolgreich zu beenden. Weiterer Reformen des deutschen Schul- und Bildungssystems könnten hier weiterhelfen. Das QM versucht im Rahmen seiner Möglichkeiten, Bildungsmaßnahmen zu unterstützen, wobei ein besonderes Augenmerk auf der Bildung von Netzwerken von unterschiedlichen Akteuren mit dem Ziel der Tragfähigkeit und Nachhaltigkeit liegt.

Zwar können weder strukturelle Veränderungen (z.B. JüL) bewirkt noch auf die Lehrerqualifizierungen Einfluss genommen werden, dennoch können im Rahmen der Möglichkeiten des QM kleinere unterstützende Maßnahmen an der Schule gefördert werden. In den letzten Jahren hat sich dies als durchaus positiv bewährt, wie z.B. Projekte zur Verbesserung der Elterngespräche, Coaching von Pädagog/innen in Konfliktmanagement und Hilfestellung für Lehrer/innen bei der Bewältigung des Schulalltags in den sich verändernden Rahmenbedingungen des Arbeitsumfeldes. Auch die im Rahmen der Projekte von Kommunikation durch Kunst e.V. und GfbM e.V. durchgeführten Qualifizierungen und Coachings haben das Ziel, Lehrer/innen wie Erzieher/innen bei ihrer Arbeit zu unterstützen und das für sie notwendige Wissen weiterzugeben, zumal sie wegen mangelnder zeitlicher Kapazität und der Einsparungen im Bildungsbereich Schulungen resp. Qualifizierungen/Weiterbildung für mehrere Tage nur noch selten besuchen können.

### **Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick**

„Bildung“ darf nicht auf Wissenserwerb reduziert werden, sondern ist zu verstehen als lebensbegleitender Entwicklungsprozess des Menschen, bei dem er seine geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten und seine personalen und sozialen Kompetenzen erweitert.

Besondere Unterstützung ist erforderlich bei den Übergängen Kita-Grundschule-Sekundarschule/Gymnasium und der Oberschule in Ausbildung und dann ins Arbeitsleben, da diese Übergänge ohne ausreichende Kommunikation der Institutionen untereinander und mit den Eltern oft, besonders bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, zu negativen Ausleseprozessen bzw. zu einem Verlassen der Schule ohne Abschluss führen. Die von Kommunikation durch Kunst e.V. im Rahmen des Projektes „Kita-Lotsen“ initiierte Austauschrunde für Erzieher/innen und Lehrer/innen zur Verbesserung der Kommunikation und Interaktion zwischen den Bildungsinstitutionen ist ein gutes Beispiel dafür, wie dies realisiert werden kann.

Chancengleichheit von Mädchen und Jungen muss gefördert werden, damit nicht Mädchen, die das Bildungssystem erfolgreich durchlaufen und im Allgemeinen bessere Leistungen erzielen, aufgrund tradierter Rollenzuweisungen seltener weiterführende Schulen besuchen und qualifizierte und aussichtsreiche Ausbildungen eingehen dürfen.

Unter Berücksichtigung des anfangs definierten Begriffs „Bildung“ und der Notwendigkeit des Erhalts von Förderungen entsprechend dem Bedarf sollte der Nachdruck auf Nachhaltigkeit wie Vernetzung der Maßnahmen liegen. Ebenso ist eine enge Zusammenarbeit der Bildungsinstitutionen von Kita, Schule, Volkshochschule bis hin zu weiterführenden Schulen und Ausbildungsbetrieben notwendig.

Bildungsangebote im schulischen wie außerschulischen Bereich müssen weiterhin unterstützt werden. Dabei sollte der Fokus weiterführender, zukünftiger Finanzierungen des Landes oder Bezirks auf bereits existierenden, verankerten Angeboten liegen, um Parallelangebote bzw. -strukturen zu vermeiden und Kontinuität zu sichern. Vor allem außerschulische „Lernorte“ haben einen elementaren Stellenwert in der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen. Die Möglichkeit, dieser Zielgruppe auch Erfahrungen außerhalb von Schule und Familie zukommen zu lassen sowie ihre soziale, kommunikative und Lernkompetenz zu fördern, muss daher weiterhin eine Priorität in der Arbeit des Quartiersmanagements sein.

Bei den Freizeitaktivitäten für alle Bewohnergruppen kommt den im Gebiet tätigen Anwohnerinitiativen eine wichtige Rolle zu, da sie eine große Zahl von sonst schwer zugänglichen



Bewohner/innen erreichen. Problematisch ist jedoch, dass einige Initiativen und Projekte ihre Arbeit aufgrund fehlender Finanzierung nicht fortführen konnten. Daher muss in den nächsten Jahren ein weiterer Schwerpunkt auf der Verankerung von Angeboten zur Förderung der Freizeitangebote und der außerschulischen Bildung liegen. Vor allem die lernbegleitenden Angebote sollten kontinuierlich stattfinden, zumal sich viele Eltern aus unterschiedlichen Gründen dieser Aufgabe nicht gewachsen sehen.

Zwar gelang es QM, einen Sponsor zur Unterstützung der Lern- und Hausaufgabenhilfe in der Wilhelm-Liebknecht-Bibliothek für 2010/11 zu gewinnen, jedoch müssen in dieser Hinsicht noch große Anstrengungen unternommen werden, um wichtige und notwendige Maßnahmen für Kinder, die ab 2011 nicht mehr über „Soziale Stadt“ gefördert werden können, weiter für den Kiez zu erhalten.

## 2.5. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „BEWOHNERADÄQUATE STADTTEILKULTUR“

### **Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung**

Das SO36, das Ballhaus Naunynstraße, das Kreuzberg Museum u.a. sind starke Partner bei kulturellen Aktivitäten im Stadtteil. Gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern sind sie auch „Bildungsorte“ im außerschulischen Bereich für die Bewohner/innen des Quartiers.

Zahlreiche Maßnahmen zur Förderung und Verbesserung der bewohneradäquaten Stadtteilkultur, wie Ausstellungen und Theaterstücke, gaben dem Quartier in den letzten Jahren neue Ideen und Impulse. So war 2009 ein großer, auch berlinweiter, Erfolg das Projekt „Berlin TRANSIT Istanbul und zurück“ von Kunstasphalt e.V. – eine Ausstellung besonderer Art, da die großformatigen Bilder an Häuserfassaden angebracht wurden und so die Strecke Istanbul-Berlin und zurück von dem Passanten nachvollzogen werden konnte. Diese Ausstellung im öffentlichen Raum wurde bis Ende 2012 verlängert – also über den Projektförderzeitraum hinaus. Zusätzlich wurde sie bereits Anfang 2010 bis zum Oranienplatz hin erweitert, da einige Gewerbetreibende Interesse an den großformatigen Bildern zeigten. Die Ausstellung beweist, dass Kulturangebote das Interesse an einem Stadtteil erhöhen und ihm ein positives Image verleihen können.

Mit mehreren Akteuren des Gebietes kooperierte das Projekt „Quartier für Vielflieger“ von Open Embassy e.V. In künstlerischen Workshops wurden mit den Bewohner/innen Vogelhäuser für heimische Zugvögel gebaut – eine Tradition, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Durch die Teilnahme an den zahlreichen kulturellen und künstlerischen Angeboten/Aktivitäten des Projektes wurde der interkulturelle und generationsübergreifende Erfahrungsaustausch unter den Bewohner/innen gefördert. Die Ausstellung der Vogelhäuser im Kreuzberg Museum und ihre anschließende Installation im Museumsgarten und an den Häuserfassaden am Kottbusser Tor bildeten den Abschluss des Projektes.

Die Idee der Aktion „Video-Poetry Aktionen im Quartier 36“ von Bianca Schöning wurde von Jugendlichen entwickelt. Mit der Videokamera wurden Alltagsszenen von Jugendlichen, die im Kiez aufgewachsen sind und hier leben, dokumentarisch aufgezeichnet. Der von den Jugendlichen in Eigenregie inszenierte Videofilm wurde im Kiez öffentlich präsentiert.

Die seit 2009 andauernden Schwierigkeiten um die Kultstätte SO36 und die damit verbundene drohende Schließung nach der Anzeige wegen zu lauter Musik konnten im Laufe des Jahres gelöst werden. Da der Verein nicht die hohen Kosten der bautechnischen Maßnahme zur Schallisolierung aufbringen konnte, wurden diese Mittel 2010 von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung über den QF 4 bereitgestellt.

## **Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels**

Zentrale Orte wie das SO36, das Ballhaus Naunynstraße, die Naunynritze, das Kreuzberg Museum u.a. agieren zwar als außerschulische Bildungsorte, werden aber nach wie vor von den Bewohner/innen selten als solche wahrgenommen, es sei denn, es finden Angebote statt, an denen sie teilnehmen. Zu beobachten ist, dass vor allem Bewohner/innen mit Migrationshintergrund keinen unmittelbaren Bezug zu Museen, Ausstellungen haben und diese auch selten aufsuchen.

## **Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick**

Die vorhandenen lokalen Netze, in denen die Anbieter/innen verschiedener Genres sich bewegen, sollten sich stärker als bisher miteinander vernetzen und die Zahl der zusätzlichen starken Partner erhöhen. Um Nachhaltigkeit zu erzielen, sollten sie verbindliche Kultur- bzw. Bildungspartnerschaften miteinander eingehen. Besonderes Augenmerk sollte auf die Beteiligung von Personen mit Migrationshintergrund, darunter besonders Jugendliche, speziell Mädchen, gelegt werden.

Es sollten spezielle, bedarfsgerechte Angebote für die verschiedenen Bewohnergruppen geschaffen werden, um sie in den kulturellen Prozess einzubinden und ihre Potenziale zu nutzen.

Der öffentliche Raum mit einigen Plätzen und Freiflächen bietet sowohl Platz für Installationen als auch für Kunst- und Kulturmeilen. Auch Events, z.B. ein Kinofestival, kämen dem Quartier zugute.

## **2.6. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „BESSERES GESUNDHEITSNIVEAU“**

### **Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung**

Die Angebote des Gesundheitswesens decken nur ungenügend die Bedarfe der Bewohner/innen im Stadtteil ab. Zudem werden vor allem Bewohner/innen mit Migrationshintergrund mit den herkömmlichen Informationsmethoden nicht hinreichend erreicht. Unter Einbeziehung der Plan- und Leitstelle Gesundheit wurde daher diese Thematik in der AG Bildung erörtert. Es wurden Bedarfe im Stadtteil ermittelt und konzeptionelle Ansätze sowie Methoden zur Stärkung gesundheitsfördernden Handels und zur Umsetzung praxisorientierter, auf die Zielgruppe zugeschnittener Maßnahmen erarbeitet. Aufgrund der Ergebnisse der bezirklichen Gesundheitsberichterstattung zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg lag ein Schwerpunkt des Auswahlverfahrens, das daraufhin veröffentlicht wurde, auf der Verbesserung der Gesundheits- und Ernährungssituation sowie der Bewegungs- und Gesundheitserziehung in den Familien, Kitas und Schulen.

Seit Anfang 2010 koordiniert Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. im Rahmen des Projektes „Bewegt und gesund leben im Zentrum“ den Prozess der Entwicklung gesundheitsfördernder Angebote für sozial benachteiligte Familien und Kinder. Auf einem Workshop wurden die Ergebnisse einer Bestandsaufnahme vorgestellt und gemeinsam mit den Akteuren des QM-Gebietes Maßnahmen und Angebote auf der Quartiersebene für eine ganzheitliche Gesundheitsförderung erörtert und entwickelt. Ziel ist es, auf längere Sicht die individuellen Möglichkeiten zu gesundheitsförderndem Handeln zu stärken, die dafür notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen und die Vernetzung der Akteure und Einrichtungen in Bezug auf gesundheitsfördernde Maßnahmen, insbesondere mit Blick auf die verschiedenen Lebensübergangsphasen, zu verbessern. Zentrale Themenfelder sind dabei: Auf- und Ausbau gesundheitsfördernder Angebote rund um die Geburt für sozial benachteiligte Familien; Auf- und Ausbau von Familienaktivitäten zur Verbesserung der Eltern-Kind-Interaktion; gezielte Unterstützung von Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit/Schule/Kita zu spezifischen Gesundheitsthemen

bzw. Vermittlung von lokalen Fachleuten; Aufbau themenspezifischer Kooperationen. Ein Steuerungskreis koordiniert und begleitet die Angebote seit November 2010.

Das QM engagiert sich darüber hinaus in weiteren Arbeitsgemeinschaften und Gesprächsrunden zur Verbesserung der Gesundheit und Bewegung im Quartier. Erwähnt sei an dieser Stelle BLIQ – Bewegtes Leben im Quartier --, ein Projekt von Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. Das QM-Gebiet Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße gehört zu den sechs lokalen BLIQ-Bündnissen in Berlin und Brandenburg, die gemeinsam mit kommunalen Vertreter/innen und lokalen Akteuren bewegungsförderliche Veränderungen in der Lebenswelt von sozial benachteiligten Kindern von der Geburt bis zum Alter von sechs Jahren und ihren Familien initiieren. Dabei nutzt BLIQ bestehende und bewährte Angebote und schafft neue, wie etwa im QM-Gebiet die „Bewegten Spielplätze“, „Winterspielplätze“ und die „Bewegten Wege“, um Angebotslücken zu schließen.

Über den QF 1 wurde „Mit Kindern gesund durchs Leben“ von Cahide Muvafik gefördert. In Kooperation mit Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. und dem Anwohnerstützpunkt des Neuen Kreuzberger Zentrums bot die qualifizierte Gesundheitsmentorin Workshops über gesunde Ernährung an und klärte Mütter und Kinder über die Bedeutung/Funktionen von Vitaminen, Fetten, Kohlehydraten etc. auf.

### **Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels**

Auf die Tendenz, dass etliche Quartiersbewohner/innen auf Arztbesuche wegen der Praxisgebühr von 10 € verzichten, hat QM keinen Einfluss. Auch kann das QM nicht unmittelbar Familien dahin gehend beeinflussen, ihre Ernährung zu ändern. Erste Schritte zur Verbesserung von Gesundheit und Ernährung im Quartier wurden durch die Bewilligung des o.g. Projektes von Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. eingeleitet.

### **Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, Ausblick**

Die Aktivitäten der Plan- und Leitstelle Gesundheit sind in das deutsche „Gesunde Städte-Netzwerk“ – das Bestandteil der „Gesunde Städte“-Initiative der WHO ist – mit dem Schwerpunkt „Migration-Integration-Gesundheit“ eingebettet. Die zahlreichen Beratungen und Angebote, wie das Lotsenmodell für Migrantinnen, die Gesundheitsmentor/innen, die Aktion „Besser essen und bewegen“ oder „Rund um die Geburt“ und auch die lokaler Akteure, werden aber immer noch kaum von Bewohner/innen des Stadtteils angenommen. Zum einem liegt dies allgemein an der mangelnden Kommunikation der Angebote, zum anderen daran, dass mit herkömmlichen Informationsmethoden vor allem die migrantische Bevölkerung nicht ausreichend erreicht werden kann. Im Rahmen des über „Soziale Stadt“ geförderten Projektes von Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. sollen daher explizit diese Defizite angegangen werden. Begonnen wurde 2010 mit dem Aufbau von Netzwerkstrukturen im Quartier, der Integration von neuen bedarfsorientierten Angeboten im Stadtteil und der Umsetzung von praxisorientierten, auf die Zielgruppe zugeschnittenen Maßnahmen. Geplant ist für 2011, die Gesundheitsmentor/innen als Multiplikator/innen verstärkt einzusetzen, um vor allem auf die Verbesserung der Gesundheit und Ernährung von Kindern und Familien hinwirken zu können. Der bezirkliche Gesundheitsbericht 2009, der auf der Grundlage von Einschulungsuntersuchungen verfasst wurde, bestätigt die Ergebnisse des QM bezüglich des schlechten Gesundheitszustands vor allem bei Kindern. So wurde die motorische, kognitive, feinmotorische, sprachliche und gesundheitliche Entwicklung überdurchschnittlich häufig als nicht altersgerecht diagnostiziert. Da sich vor allem der Kitabesuch als grundsätzlich positiv auf die Entwicklung der motorischen, kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten auswirkt, gehört zu den Zielen der kommenden Jahre, auch Kitas verstärkt in ein Gesundheitsnetzwerk einzubinden.

## 2.7. ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „STEIGERUNG DES SICHERHEITSEMPFINDENS“

### Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Vor allem wegen der Auseinandersetzungen unter und mit Jugendlichen hat das Quartiersmanagement in den letzten Jahren zahlreiche Auswahlverfahren durchgeführt, um Maßnahmen und Projekte anzuschließen, die eine Entspannung der Lage bewirken könnten. Darüber hinaus wurde nach Möglichkeiten gesucht, um entsprechend den Bedarfen von Jugendlichen adäquate Angebote zu initiieren und in Zusammenarbeit mit den beteiligten Akteuren konstruktive Lösungsansätze zu erarbeiten. Auch das Jugendcafé „Die Sanduhr“ in der Kohlfurter Straße verfolgt nicht nur das Ziel, Jugendlichen adäquate Freizeitmöglichkeiten zu bieten, sondern auch präventiv Gewalt entgegenzuwirken. Zudem gehört es auch zu den Zielen von Loyal e.V., Jugendlichen mittels Angeboten, Vermittlung und Beratung Zukunftsperspektiven zu bieten, um somit der durch empfundene Ausweglosigkeit hervorgerufenen Aggressivität entgegenwirken zu können. Die Räume in der Kohlfurter Straße stellt die Wohnungsgesellschaft GSW – wie auch zwei weitere Standorte in den Südblocken – dem Quartier bzw. zur Umsetzung der Maßnahme mietfrei zur Verfügung.

Im Laufe des Jahres fanden mehrere Runden von Bewohner/innen, Akteuren und Gewerbetreibenden statt, in denen die Drogenproblematik am Kottbusser Tor thematisiert wurde. Betont wurde seitens der Teilnehmer/innen, dass entsprechende Schritte seitens des Bezirks zur Lösung der nun seit Jahrzehnten andauernden Problematik gefunden werden müssten. In den vom Bezirksbürgermeister initiierten öffentlichen Bewohnerrunden sollen nun gemeinsam mit den Akteuren vor Ort Lösungsansätze erörtert werden.

Die Planungen des Bezirks, die Situation im Kreuzungsbereich Kottbusser Tor zu entspannen, indem die „Mittelinsel am Kotti“ über QF 4-Gelder zu einem alternativen Aufenthaltsort für die Alkoholiker- und Drogenszene umgestaltet wird, wurden vom Quartiersrat begrüßt.

### Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Bei allen Maßnahmen zur Verbesserung des Sicherheitsniveaus in öffentlichen und privaten Räumen kann das QM nur mit Zustimmung, Unterstützung und finanzieller Beteiligung der Eigentümer/innen tätig werden. Am Kottbusser Tor sind die Handlungsspielräume für Maßnahmen im öffentlichen Raum aufgrund der polizeilichen Definition des Ortes als Kriminalitätsschwerpunkt eingeschränkter als an anderen Orten des Quartiers. Das subjektive Sicherheitsempfinden der Bewohner/innen ist stark durch den Drogenhandel beeinträchtigt. Die Präsenz und das Handeln der Polizei kann dem entgegenwirken, jedoch kann eine Lösung nur im Rahmen eines umfassenden und quartiersübergreifenden Konzeptes erfolgen.

Seit der Schließung des Drogenkonsumraumes „SKA“ 2009 werden im Quartier, vor allem am Kottbusser Tor, heftige öffentliche Debatten um die Drogenproblematik ausgetragen. Bis zur Eröffnung des neuen Gesundheits- und Suchthilfezentrums 2011 in der Reichenberger Straße 129, in dem der Drogenkonsumraum in die Hilfsangebote und das Wohnprojekt ZIK – zuhause im Kiez – eingebettet sein wird<sup>10</sup>, arbeitet das SKA-Team provisorisch mit Fixpunkt-Mobilen, die am Moritzplatz und in der Umgebung des Kottbusser Tors stehen. Die Standortverlagerung eines dieser mobilen Fahrzeuge vom Kreuzungsbereich „Kottbusser Tor“ um wenige Meter in die Reichenberger Straße hinein – bis direkt hinter den Zugang zum Seniorenheim Pro Horizonte und dem INA.KINDERGARTEN – führte im Sommer zu einer neuen Protestaktion seitens der beiden Einrichtungen, mit der zahlreiche Gewerbetreibende wie auch Anwohner/innen sympathisierten. Hier hat das QM weder Handlungsspielraum noch Entscheidungs-

<sup>10</sup> ZIK betreut seit 20 Jahren Menschen mit HIV, Aids und Hepatitis C, die häufig auch Suchtprobleme haben, und ist seit vielen Jahren in der Reichenberger Straße 129 angesiedelt. Die bezirkseigene Immobilie wird zurzeit um- und ausgebaut.

möglichkeiten, in die Pläne des Bezirksamtes einzugreifen, sondern kann lediglich die verschiedenen Standpunkte der Bewohner/innen und Akteure weitergeben und Gespräche für eine Annäherung aller Seiten initiieren.

### **Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick**

Ein wichtiges Thema, mit dem sich zahlreiche Bewohner/innen, aber auch Gewerbetreibende und Vertreter/innen von Bildungsinstitutionen auseinandersetzen und dabei auf eine Lösung drängen, ist die Drogenproblematik am Kottbusser Tor. Das QM kann sich dieser Problematik nur insofern annehmen, als es die relevanten, auch politisch verantwortlichen, Partner zusammenbringt, um gemeinsam konstruktive Lösungsansätze zu erarbeiten.

Seit der Schließung des Druckraumes SKA in der Dresdener Straße im Jahr 2009 war es im Quartier erneut zu zahlreichen Diskussionen bezüglich der Drogenproblematik gekommen. Der Bezirksbürgermeister, Herr Dr. Schulz, versucht seit 2009 in Gesprächsrunden mit Akteuren und Bewohner/innen, Ansätze zur Lösung der Problematik am Kottbusser Tor zu erarbeiten, allerdings konnte bisher aufgrund der unterschiedlichen Sichtweisen kein Ergebnis erzielt werden. Vor allem aber fehlt nach wie vor ein Gesamtkonzept zur Lösung der seit Jahren andauernden Problematik.

Ein vom Bezirk eingereichter QF 4-Antrag zur Umgestaltung der Mittelinsel am Kottbusser Tor wurde vom Quartiersrat begrüßt. Hoffnung ist, dass die Umbaumaßnahmen zu einer Entspannung der

## **2.8. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „SOZIALE UND INTER-KULTURELLE INTEGRATION“**

### **Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung**

Infolge der bisherigen QM-Arbeit gab es von den diversen Migrantenvereinen Projekte und Maßnahmen, die vor allem für die Bewohner/innen aus dem arabisch- und türkischsprachigen Raum wichtig sind. Diese Vereine sind eine erste bedeutende Anlaufstelle für Migrant/innen, da sie als „Wegweiser“ fungieren und Hilfestellungen in einer ihnen fremden Kultur bieten. Zudem haben sie für das Quartiersmanagement eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, da sie den Kontakt zu den Bewohner/innen aus den verschiedenen Kulturen wesentlich erleichtern und auch die Funktion von Multiplikator/innen übernehmen.

Zahlreiche kleine Einrichtungen/Orte der Begegnung, aber auch Aktionen, Veranstaltungen und Feste schaffen Kommunikationsstrukturen, die nicht nur die Dialogbereitschaft zwischen den unterschiedlichen Kulturen fördern, sondern auch das Zusammenleben und die Nachbarschaftsbeziehungen verbessern. Aus dem QF 1 wurden unter diesem Aspekt mehrere Aktionen gefördert, etwa „BerlinKidsBeats – GuineaBeats“ von Tibor Horváth. Jugendliche aus der Naunynritze probten 2x die Woche mit einem Tänzer sowie zwei Trommlern aus Afrika für einen Auftritt beim Karneval der Kulturen. „Einmal Berlin-Istanbul und zurück“ setzte sich im Rahmen des Europäischen Sozialforums mit den Themen „Rassismus“, „Gentrifizierung“ und „Privatisierung“ auseinander. Die öffentliche Veranstaltung mit Filmvorführung und anschließender Diskussion wurde von zahlreichen Bewohner/innen im Café Kotti im Neuen Kreuzberger Zentrum besucht und mit großem Interesse verfolgt.

In Zusammenarbeit mit dem QM fand 2008/09 das Projekt „Aktivitäten und Angebote zur Unterstützung von Emanzipationsprozessen und Partizipation für Frauen aus dem türkisch- und arabischsprachigen Kulturkreis“ von Kotti e.V. im Familiengarten statt. Erfolgreich war es vor allem unter den Aspekten Aktivierung von Frauen mit Migrationshintergrund, Verbesserung der Kommunikation zwischen den verschiedenen Kulturkreisen sowie Bekanntmachung und Annahme von Angeboten im Quartier. Fatme Hajjaj, die dieses Projekt begleitete, initiierte auf Wunsch der Frauen zahlreiche Informationsveranstaltungen und Beratungen zu be-

stimmten Themen. Um dieses Angebot in festen Strukturen zu verankern bzw. mit anderen Projekten zu vernetzen, wurde 2010 über den QF 2 die Maßnahme „Begleitung und Beratung von arabischen Frauen“ von Fatme Hajjaj gefördert.

Im Rahmen des von der Kontakt- und Beratungsstelle für Flüchtlinge und MigrantInnen e.V. (KuB e.V.) durchgeführten Projekts „Horizonte im Quartier – Begegnungen schaffen und miteinander leben“ fanden ab April 2010 interkulturelle Angebote zum Austausch der verschiedenen Kulturgemeinschaften statt. Um die Werte und Normen anderer Kultur kennenzulernen, sich damit auseinanderzusetzen und Vorurteile abzubauen sowie Toleranz und Respekt zu fördern, bot der Verein auch Workshops, Veranstaltungen, Kommunikationsrunden und gemeinsame Ausflüge an. Der Zwischenbericht zeigte allerdings, dass die Angebote nur von einem kleinen Teil der Bewohner/innen angenommen wurden und KuB e.V. sich großen Schwierigkeiten gegenüber sah, Teilnehmer/innen, vor allem Frauen, zu aktivieren und sich mit den Akteuren im Quartier zu vernetzen. Aufgrund dieser Schwierigkeiten beendete KuB e.V. das Projekt vorzeitig zum 30.09.2010 – geplant und bewilligt war eine Förderung bis Ende 2012.

Die Beteiligung der im Quartier lebenden Migrant/innen an den Vorbereitungen wie Aktivitäten zum MyFest 2010 zeigte, wie in den Jahren zuvor, erfolgreiche Ansätze, sich eigenverantwortlich einzusetzen und aktiv in das Gemeinwesen einzubringen. Vor allem Jugendliche konnten dieses Jahr wieder verstärkt in die Vorbereitungen und Durchführung des Festes eingebunden werden.

### **Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels**

Im Bereich Integration sind dem Quartiersmanagement vergleichsweise enge Grenzen gesetzt. Zwar kann es kleinere Maßnahmen anstoßen und fördern, jedoch ist an vielen Stellen die Politik gefragt. Die von der Regierung initiierten Integrationsgipfel und Islamkonferenzen können erste Schritte sein; die Ergebnisse müssen sich aber in einer geänderten realen Integrationspolitik niederschlagen, um tatsächliche Veränderungen respektive Verbesserungen herbeizuführen.

Besonders schwierig ist die Situation desjenigen Teils der Bevölkerung, der keinen Aufenthaltsstatus hat und daher in besonderem Maße von einer Teilhabe an wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten ausgeschlossen ist. Zwar einigten sich am 17.11.2006 die Innenminister der Länder auf einen Kompromiss beim Bleiberecht, allerdings erhielten bisher nur wenige einen Aufenthaltsstatus. Das Quartiersmanagement kann zwar keine Änderungen des Aufenthaltsstatus herbeiführen, die Bewohner/innen aus dem türkischen oder/und arabischen Kulturkreis jedoch weiterhin beratend unterstützen, Hilfestellungen vermitteln und an Angebote heranführen, um den Intergationsprozess dieser Zielgruppe zu verbessern.

### **Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick**

Das Quartiersmanagement wird mit seinem integrierten Handlungsansatz auf der lokalen Ebene weiterhin den Prozess des gleichberechtigten Zusammenlebens der Bewohner/innen unterschiedlicher nationaler und kultureller Herkunft unterstützen. Hierfür gibt es auf den verschiedenen Handlungsebenen wichtige Zielsetzungen: Für die aktive Teilhabe aller Bewohner/innen in allen gesellschaftlichen Bereichen müssen verstärkt bedarfsgerechte Angebote zur Beteiligung gemacht werden. Strukturen, die Begegnungen, Kommunikation und gemeinsames Handeln der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Stadtteil möglich machen, sollten in den nächsten Jahren gestärkt und im Kiez verankert werden.

Nach wie vor ist die reale Partizipation der Menschen aus den verschiedenen Kulturkreisen ebenso wie der Initiativen und Selbstorganisationen an öffentlichen Angeboten, an Quartiers- und Stadtentwicklungsprozessen zu verbessern. Daher ist es notwendig, vor allem für Bewohner/innen mit Migrationshintergrund lebensweltbezogene Angebote zur Beteiligung an der primären, sekundären und der nachholenden Bildung zu initiieren.



Treffpunkte, in denen sich vor allem die türkisch- und arabischsprachigen Bewohnerinnen aufgehoben und auch vertreten fühlen, gibt es nach wie vor noch zu wenige; zudem sind sie häufig nicht in Wohnungsnähe. Insbesondere streng traditionelle, muslimische Frauen benötigen aber wohnortnahe Angebote, da ihnen das von ihren Männern unabhängige Aufsuchen von Einrichtungen nur in unmittelbarer Wohnumgebung erlaubt ist. Da zahlreiche Angebote oft projektbezogen sind und diese nach Ende von Förderungen „wegbrechen“, kann keine Kontinuität aufgebaut werden.

Die unterschiedlichen Wertvorstellungen und Kommunikationsstrukturen zwischen den Angehörigen verschiedener Kulturen sind nicht selten konfliktträchtig. Auch warnt eine vom Bezirk in Auftrag gegebene Studie zu demokratiegefährdenden Tendenzen in Friedrichshain-Kreuzberg<sup>11</sup> vor zunehmend radikalen Positionierungen. Hinzu kommt, dass rollenspezifische Verhaltensweisen der traditionellen Familien aus dem türkisch- oder arabischsprachigen Kulturkreis i.d.R. denen einer eher alternativen Lebensform der Kreuzberger Bevölkerung dH gegenüberstehen. Die Folgen sind ein Nebeneinanderleben, Kommunikationslosigkeit und Dialogunfähigkeit, welche durch Sprachschwierigkeiten und die gegenseitige Unkenntnis über die kulturellen Besonderheiten des jeweils Anderen verstärkt werden.

Zur Förderung o.g. Ziele übernimmt das Quartiersmanagement mit seinem Büro in der Dresdener Straße die Funktion einer „Servicestelle Integration“. Sie organisiert neben den Beteiligungs-, Planungs- und Entscheidungsgremien die Umsetzung abgestimmter Konzepte, unterstützt Netzbildungen unter Beteiligung der Migrantenorganisationen, bringt die Beteiligten konfliktfrei miteinander ins Gespräch und in Aktivitäten, informiert über Angebote und vermittelt Beratungen.

In 2010 veröffentlichte das QM ein Auswahlverfahren zur Förderung des interkulturellen und interreligiösen Dialogs. Geplant war die Einrichtung eines „Runden Tisches“, an dem die Moscheegemeinden sowie andere islamische Vereine und Dialoggruppen teilnehmen sollten. Da dieses Auswahlverfahren aufgrund mangelnder Antragslage scheiterte, plant QM, in Abstimmung mit der Beauftragten für Integration des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg, in 2011 oder 2012 das Auswahlverfahren mit einer anderen Schwerpunktsetzung zu wiederholen.

## 2.9. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „PARTIZIPATION DER BEWOHNER UND AKTEURE“

### **Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung**

Aktivierung und Partizipation nehmen einen elementaren Stellenwert in der Arbeit des QM ein. Das Quartiersmanagement unterstützt bewohnergetragene Gruppen durch Initiierung, Begleitung, Stärkung, Qualifizierung, Öffentlichkeitsarbeit und Weiterentwicklung.

Zahlreiche Maßnahmen werden unter Einbindung der Bewohner/innen durchgeführt, wie z.B. das „Anwohnersommerfest“, welches auf Initiative der Bewohner/innen im Neuen Kreuzberger Zentrum geplant und im September durchgeführt wurde. Dieses über den QF 1 geförderte Fest fand unter großer Beteiligung der Anwohner/innen statt, die auch für ein buntes Programm sorgten.

Im September 2010 fand auf und um den Naunynplatz das Kiezfest der beiden QM-Gebiete Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße und Mariannenplatz statt. Ghost e.V. hatte im Rahmen eines Auswahlverfahrens den Auftrag bekommen, das Fest zu organisieren und durchzuführen. In einem Festkomitee aus Bewohner/innen, Vereinen und Institutionen wurden Angebote und Aktivitäten, Ablauf und Bühnenprogramm erörtert und festgelegt. Zahlreiche Akteure der beiden Quartiere beteiligten sich an dem Fest, stellten ihre Projekte und Angebote vor, boten

---

<sup>11</sup> Studie der Landeskommission Berlin gegen Gewalt. Inwiefern die Angaben in der Studie für das QM-Gebiet zutreffen, wird aus den Ergebnissen der Untersuchungen jedoch nicht klar.



Kulinarisches, Künstlerisches sowie Mitmachaktionen für Jung und Alt. Auf der zentralen Festbühne auf dem Naunynplatz zeigte sich ein Bild des bunten, mannigfaltigen kulturellen Lebens der beiden Kieze. Das Fest führte Bewohner/innen unterschiedlicher Kulturen zusammen und trug zur Förderung der interkulturellen Kommunikation und zur Partizipation der Bewohner/innen bei, die sich sowohl an der Organisation beteiligten als auch auf dem Fest engagierten.

Im Dezember 2010 erschien die neunte und letzte Ausgabe des Kiezmagazins „36° Die Kottirundschau“. Interessierte Bewohner/innen trafen sich seit Ende 2008 regelmäßig in öffentlichen Redaktionssitzungen, um über die Themenschwerpunkte der jeweils nächsten Ausgabe zu diskutieren sowie ihre Artikel einzubringen. Das Magazin erzählte über Besonderheiten im Stadtteil, bot historische und informative wie kritische Nachrichten und kommunizierte Angebote und Ereignisse im Stadtteil. Das Kiezmagazin ist im Quartier zu einem gefragten „Informationsblatt“ geworden, für dessen Herausgabe und inhaltliche Qualität sich zahlreiche Bewohner/innen engagierten.

Im März wurde nach einer dreimonatigen „Wahlkampagne“ ein neuer Q-Rat und Vergabebeirat gewählt. Das QM hatte Bewohner/innen auf Plakaten und Flyern aufgerufen, sich als Kandidat/innen für die Bewohnergremien zur Verfügung zu stellen, und auch in persönlichen Gesprächen für eine aktive Teilnahme geworben. In dieser Zeit hatte das QM die Möglichkeit, weitere Bewohner/innen zu aktivieren und auch seine Aufgabengebiete und die Ziele und Bedeutung des Programms „Soziale Stadt“ zu kommunizieren und zu erläutern. Die Wahl der Mitglieder des Q-Rates und des Vergabebeirates fand anschließend an drei Tagen an mehreren Standorten im Quartier statt. 223 Bewohner/innen nahmen an der Wahl der beiden Bewohnergremien teil; das entspricht eine Wahlbeteiligung von 2,86%.

Neben den Bewohnergremien wurden die unterschiedlichsten Beteiligungsformen (u.a. strategie-, informations-, projekt-, zielgruppenbezogene Beteiligungen) angewendet.

Der Schwerpunkt „Partizipation der Quartiersbevölkerung“ nimmt im Programm „Soziale Stadt“ einen besonders hohen Stellenwert ein, da er die Identifikation mit dem Lebensraum für die Anwohnerschaft gewährleistet. In diesem Prozess bereits eingebundene Bewohner/innen wie auch Akteure können die Funktion als Multiplikator/innen innerhalb und außerhalb des Quartiers einnehmen.

Das QM unternimmt seit mehreren Jahren große Anstrengungen, Maßnahmen zu vernetzen und kleinteilige Angebote an bereits verankerte Angebote anzubinden. Ein gutes Beispiel ist dafür die Vernetzung der Angebote des HeileHauses e.V. und Akarsu e.V. mit Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V., des Internationalen Bundes e.V. mit Loyal e.V., aber auch die Vernetzung von Maßnahmen und Akteuren im Bildungsbereich sowie die Verankerung von Angeboten in den Bildungsinstitutionen.

### **Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels**

Die relativ überschaubaren Rahmenbedingungen, in denen QM auf der Ebene des Vergabebeirates agiert, sind für alle Beteiligten, QM, Antragsteller/innen und Beirat, verhältnismäßig einfach umzusetzen. Dagegen ist das Quartiersrats-Verfahren deutlich komplizierter. Dies liegt nicht nur daran, dass es hierbei um die Vergabe von höheren Fördermittelbeträgen geht, sondern auch daran, dass Verwaltungsvorgaben wie die Landshaushaltsordnung oder die Förderrichtlinien den Mitgliedern ein immer noch kompliziertes Regelwerk vorgeben. Zwar konnten seit der Etablierung des Q-Rates 2006 die Mitglieder in die Formalia eingewiesen und ihnen Basiswissen und -qualifikationen vermittelt werden, jedoch sind diese nach wie vor für viele nur schwer zu bewältigen. Zudem kommen nach den Wahlen alle zwei Jahre neue Mitglieder hinzu, die wiederum in die Formalia der Verfahren eingearbeitet werden müssen. Der Quartiersrat ist deshalb auch für einige Beteiligte ein „Bildungsort“, da viele Informationen über öffentliche Haushalte, Vergabevorschriften, Förderprogramme, Finanzierungen usw. vermittelt werden.

Was die Mitglieder beider Gremien zum Teil irritiert, ist, wenn einige Punkte der Förderrichtlinien in der praktischen Umsetzung geändert werden (z.B. Finanzierung von Honoraren im QF 1-Verfahren).

Die Anzahl und die Dauer der für die Entscheidungsfindung notwendigen Sitzungen nehmen bei Bewohner/innen erheblich Zeit in Anspruch. Bei einigen sind diese häufigen außerordentlichen Steuerungsrunden, Sitzungen oder Workshops nicht mit ihren sonstigen Verpflichtungen zu vereinbaren.

Die Grenzen für eine erfolgreiche Beteiligung liegen zum einen in den unterschiedlichen Potenzialen der Bewohner/innen und deren Bereitschaft zur Partizipation, zum anderen in den Vorgaben, der Komplexität und dem Zeitaufwand. Beteiligungsbereite Bewohner/innen aus den verschiedenen Kulturkreisen scheitern mitunter auch an der Sprache, weil die in den Gremien häufig angewendete „Bürokratensprache“ über ihren aktiven und passiven deutschen Wortschatz hinausgeht. Um diejenigen, die sich aktiv einbringen wollen, nicht auszugrenzen, sollten andere Mitwirkungsformen entwickelt und umgesetzt werden.

Aufgrund der nachbarschaftlichen Kontakte treten einige Bewohnerinitiativen inzwischen auch als Multiplikator/innen für schwer erreichbare Bevölkerungsgruppen auf. In der Regel setzt die Aktivierung von sozial benachteiligten Menschen, die bereits mit der Alltagsbewältigung kaum zurechtkommen, längere persönliche Kontakte und eine sehr zeitaufwendige aufsuchende Arbeit voraus. Dennoch ist die persönliche Ansprache allen anderen Medien als Möglichkeit zur Aktivierung vorzuziehen.

### **Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick**

In den Gremien des QM, wie im Vergabebeirat oder im Quartiersrat, sind Jugendliche bisher kaum vertreten. Unter Berücksichtigung des prozentualen Anteils dieser Zielgruppe im Quartier (18,97 % sind zwischen 15 und 25 Jahren) ist es aber notwendig, dass eine regelmäßige und umfassendere Mitwirkung von Jugendlichen an Bedarfsermittlungen und Entscheidungsfindungen entwickelt wird, damit auch sie ihre Belange und Probleme einbringen können.

Schwierigkeiten in der Aktivierung und Partizipation sahen sich dieses Jahr neue Projekte gegenüber, die zu einer geringen Teilnahme an den Angeboten führten. Daher ist es notwendig, genauer herauszufinden, wo im Einzelnen die Gründe für eine Nichtteilnahme bzw. Passivität der Bewohner/innen liegen. Eine Rolle spielt dabei sicherlich die große Angebotsvielfalt im Quartier. Auch sind die inhaltlichen Schwerpunkte der Angebote genau daraufhin zu befragen, ob sie klar an den Interessen und Bedürfnissen der Bewohner/innen ausgerichtet sind und die Lebensumstände der Menschen, vor allem aus dem türkischen und arabischen Kulturkreis, angemessen berücksichtigen.

Zur Verbesserung der Kommunikation und auch der Imageaufwertung des Quartiers planen die beiden Quartiersmanagements Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße und Mariannenplatz einen „Tag der Bildung“. Auf diesem „Bildungsmarkt“ sollen alle Bildungsinstitutionen, von der Kita über die Grundschulen bis zu den Oberschulen, sich und ihr Profil vorstellen, um Eltern schulpflichtiger Kinder umfassend zu informieren. Dabei sollen die zahlreichen Angebote/Projekte in den Bildungsinstitutionen, aber auch die kulturellen Angebote in den Jugendzentren vorgestellt werden. Hintergrund dieser Idee ist, dass sich in den Kreuzberger Schulen in den letzten Jahren vieles zum Positiven verändert hat, diese Veränderungen bisher jedoch nicht ausreichend kommuniziert wurden und daher nicht bekannt sind.

Es ist wichtig, eine ausgewogene und vorwiegend den Veränderungen Rechnung tragende Berichterstattung zu erreichen, weil die Wohnzufriedenheit der Bewohner/innen und ihre Identifikation mit dem Quartier stark von dessen Image abhängen.

Akteure wie Projekte sind noch unzureichend untereinander sowie mit anderen Gremien und bezirklichen Runden vernetzt. Zu viele Runden erschweren nicht selten das Finden von gemeinsam getragenen Lösungsansätzen. Auch die Vielfältigkeit kultureller Verschiedenheit der

Bewohner und eine daraus resultierende große Heterogenität der Kommunikationsformen erschweren nicht selten eine Koordination und Vernetzung.

# KONZEPT FÜR DAS JAHR 2011

---

## 1. PRIORITÄTENSETZUNG INNERHALB DER STRATEGISCHEN ZIELE

---

### 1.1. PRIORITÄTENSETZUNG DES QUARTIERSRATES

In 2011 und 2012 werden die Schwerpunkte des Vorjahres weiter verfolgt. Dazu gehören:

**Z3 „Bessere Qualität des Wohnumfeldes“.** Zur Verbesserung des Wohnumfeldes und Aufwertung des Quartiers sollen die Probleme im öffentlichen Raum, wie Müll, Vandalismus und Verwahrlosung, mittels öffentlichkeitswirksamer Aktionen angegangen werden.

**Z4 „Bewohneradäquate soziale Infrastruktur“.** Eine Förderung der frühkindlichen Bildung und eine Verbesserung der Schnittstelle Kita-Schule sollen einerseits durch die individuelle Sprachförderung von Vorschulkindern in den Kitas, andererseits durch die Qualifizierung der Erzieher/innen erzielt werden. Verbessert werden sollen ferner die Zusammenarbeit mit Eltern und die Vernetzung mit anderen Projekten. Durch die verbindlichen Kooperationen der Bildungsinstitutionen und die Vernetzung mit anderen Projekten soll eine Nachhaltigkeit erreicht werden.

**Z6 „Besseres Gesundheitsniveau“.** Ausbau und Verankerung von gesundheitsfördernden Angeboten für sozial benachteiligte Familien, vor allem rund um die Geburt und für Kinder von 0 bis 6 Jahren. Ziel sind die Verbesserung der Vernetzung von gesundheitsfördernden Maßnahmen im Quartier und eine effektivere Ressourcen- und Kompetenzbündelung.

Folgende Schwerpunkte sind zur Festigung der o.g. Prioritäten hinzugekommen:

**Z4 „Bewohneradäquate soziale Infrastruktur“.** Zur Verbesserung der Bildungschancen, des Allgemeinwissens und der Leistungsfähigkeit und zur Stärkung der deutschen Sprachkenntnisse sollen Angebote initiiert werden, um Schüler/innen, vor allem vor dem Übergang in die nachfolgende Bildungsstufe, außerhalb des Unterrichts zu unterstützen.

Aufgrund des großen Bedarfes an Freizeitangeboten sollen 2011/12 besonders Sportaktivitäten gefördert werden. So sollen zum einen Sportangebote für Jugendliche geschaffen werden. Zum anderen soll Schülerinnen, vor allem aus dem türkischen und/oder arabischen Kulturkreis, der Zugang über offene, niedrighschwellige Angebote in den organisierten Vereinssport erleichtert werden. Die sportlichen Aktivitäten sollen vor allem die Bewegung, aber auch die Kommunikationskompetenzen stärken und Toleranz fördern.

Den Schwerpunkten zur Schaffung von Freizeitangeboten liegt auch Z6 (Besseres Gesundheitsniveau) zugrunde.

**Z8 „Mehr soziale und interkulturelle Integration“.** Da viele Angebote für migrantische Familien nicht niedrighschellig und bedarfsorientiert genug sind, sollen vor allem Familien aus dem arabischen und türkischen Kulturkreis in ganz alltäglichen Angelegenheiten Hilfestellungen bekommen und Angebote, die am Lebensalltag der Familien ansetzen, wahrnehmen können. Diese Angebote sollen ebenfalls wichtige Informationen vermitteln und in Zusammenarbeit mit den Stadtteilmüttern initiiert und umgesetzt werden.

## 1.2. PRIORITÄTENSETZUNG DES QUARTIERSMANAGEMENTS

Im Folgenden sollen der Handlungsbedarf unter Berücksichtigung der obigen Stärken- und Schwächenanalyse konkretisiert und mögliche Strategien herausgearbeitet werden, um Schritte zur Zielerreichung darzulegen.

### **Arbeit, Ausbildung, Qualifizierung, lokale Ökonomie**

Jugendliche, insbesondere mit Migrationshintergrund, benötigen eine zielorientiertere Förderung und Unterstützung in der Oberschule, um einen Schulabschluss mit entsprechenden für die Berufswelt wichtigen Basisqualifikationen zu erlangen. Ferner sollten Jugendliche, vor allem junge Frauen (*gender mainstreaming*), die einen Schulabschluss haben, in der Berufsorientierung, -planung und -wahl stärker unterstützt werden.

Im Bereich der lokalen Ökonomie und des Gewerbes sollten die Akteure im Gebiet, die Maßnahmen, Angebote und Beratungen für Existenzgründer/innen mit Migrationshintergrund und für Kleingewerbe anbieten, stärker eingebunden werden. Für eine Unterstützung des Kleingewerbes, Existenzgründerberatungen und Standortprofilierung sollten die 2010 entwickelten Ideen und/oder Konzepte stärker in das Gebiet eingebunden werden. Wichtig dabei ist auch, dass diese Potenziale im Gebiet gehalten werden.

Benachteiligte Gruppen benötigen mehr zielgruppen- und bedarfsgerechte Angebote zur Bildung und Qualifizierung. Daher müssen die inzwischen im Kiez verankerten Angebote zum Erwerb bzw. zur Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse in Wort und Schrift weiterhin unterstützt werden. Vor allem für diejenigen Bewohner/innen, die aufgrund ihres Duldungsstatus keine Berechtigung zur Teilnahme an den Integrationskursen haben, sind diese Angebote ein erster Schritt zur Integration. Darüber hinaus benötigt diese Zielgruppe auch die Möglichkeit der Kommunikation und des „Praktizierens“ der deutschen Sprache (wenn Grundkenntnisse vorliegen), was wiederum zu ihrer Eigenständigkeit und zur Stärkung ihres Selbstbewusstseins sowie ihrer Persönlichkeit beiträgt.

### **Wohnumfeld**

Die Aufwertung des Quartiers/Wohnumfeldes, wie die der Spielplätze oder der öffentlichen Grün- bzw. Aufenthaltsflächen, sollte weiterhin ins Auge gefasst bzw. angeregt werden. Bei größeren öffentlichen Grün- und/oder Parkanlagen kann das QM zwar wenig bewirken, jedoch den Bedarf an die jeweiligen Eigentümer der Grün- bzw. Parkanlagen herantragen und in Diskussion mit Verantwortlichen bei Entscheidungsprozessen treten. Hingegen kann das QM kleinere Aktionen initiieren und unterstützend begleiten, wie die im Rahmen des Projektes „Aktiv gegen Verwahrlosung und Vandalismus“.

Dem QM liegen zurzeit keine verlässlichen Daten vor, um zu ermitteln, ob das bei einem zunehmenden Teil der Quartiersbewohner/innen verstärkt vorhandene Gefühl, dass sich rund ums Kottbusser Tor herum ein Prozess der Gentrifizierung vollziehe, eine reale Grundlage hat. Das QM plant daher für die nächsten Monate, Anwohner/innen, die in Mietangelegenheiten Beratung wünschen, auf die konkrete Höhe von Miet- und Nebenkostenerhöhungen anzusprechen.

### **Bildung und Freizeit**

Für eine erfolgreiche Teilnahme am Bildungssystem ist in den benachteiligten Quartieren Sprach- und Sprechkompetenz wichtig. Nicht nur die Schulen, sondern auch die Kitas entwickeln sich zunehmend zu Bildungseinrichtungen, in denen die Förderung der Sprach- und Sprechkompetenz einen elementaren Stellenwert einnimmt. Heutzutage werden aber noch zu viele Kinder mit mangelhaften Deutschkenntnissen und somit schlechten Startbedingungen eingeschult.

Damit die Schulanfänger/innen dem Schulunterricht aber von Beginn an folgen können, sollte eine gezielte und individuelle Sprachförderung bereits frühzeitig in der Kita beginnen. Im Rahmen des zurzeit geförderten Projektes von GfbM e.V. wurden ersten Schritte eingeleitet, die Sprachförderung nach dem standardisierten HAVAS 5 einzuführen und die Erzieher/innen in den Kitas auch dafür zu qualifizieren. Für die Zukunft ist es unerlässlich, bewährte, qualifizierte Programme zur Sprachförderung in den Kitas, in denen zahlreiche Kinder Defizite in der deutschen Sprach- und Sprechkompetenz aufweisen, einzuführen. Auch im Hinblick auf die inzwischen eingeleiteten Schritte zur Verbesserung des Übergangs Kita-Schule sollten zukünftig Kitas, Grundschulen und Jugendamt darüber hinaus Arbeitsgrundlagen für Zielvereinbarungen und -vorgaben entwickeln, in denen die „Übergangsphase Kita-Schule“ stärker berücksichtigt wird, um die Förderungen in der Kita mit der Schulanfangsphase nachhaltig, kontinuierlich und qualitativ zu verbinden. Auch kann die Kita aufgrund ihrer Nähe zu den Eltern und in Kooperation mit den Grundschulen umfassend an der Vorbereitung der Kinder und ihrer Eltern auf die Schulzeit durch Beratung und Informationsaustausch beteiligt sein. Dadurch können bereits frühzeitig Schwellenängste der Eltern gegenüber der Schule abgebaut werden. Zudem erleichtert es den Kindern den Übergang in die nachfolgende Bildungsstufe.

Die Angebote für Eltern an der Grundschule müssen dahin gehend unterstützt werden, dass eine für die Zukunft stabile Struktur der Erwachsenenbildung etabliert werden kann. Stabile, längerfristige Bildungsstrukturen sind in Kooperation mit den bezirklichen Fachämtern aufzubauen, damit sie auch nach dem Ende des Programms „Soziale Stadt“ weiterbestehen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass eine „Bildungsinitiative“ über die Grenzen des Quartiers hinaus, in Zusammenarbeit mit dem angrenzenden QM Mariannenplatz, begonnen wurde.

## **Sicherheit**

Zur Steigerung des Sicherheitsempfindens kann QM den Prozess der Zusammenarbeit der Bewohner/innen, lokalen Akteure und Verantwortlichen aus der Politik moderieren. Konzepte und Strategien zur Lösung der Probleme im Bereich Drogen und Kriminalität müssen von den politisch Verantwortlichen gefunden werden.

## **Integration**

Das Quartiersmanagement muss den Prozess des gleichberechtigten Zusammenlebens der Bewohner/innen unterschiedlicher nationaler und kultureller Herkunft fördern. Um eine aktive Teilhabe aller Bewohner/innen in gesellschaftlichen Bereichen zu erzielen, wurden bereits lebensweltbezogene Angebote zur Beteiligung initiiert. Auch die Angebote, die im Rahmen des Projekts „FamilienKosmos Kreuzberg“ von Akarsu e.V. in Zusammenarbeit mit den Stadtteilmüttern ab 2011 stattfinden werden, zielen auf eine Partizipation der Familien aus dem türkischen und arabischen Kulturkreis. Zudem sollen die Strukturen, die Begegnungen, Kommunikation und gemeinsames Handeln der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Stadtteil ermöglichen, aufgebaut und gefestigt werden. Darüber hinaus sollten vor allem kleinere, niedrighschwellige Angebote der Kontinuität und Effektivität wegen in andere bereits existierende stabile Netze eingebunden werden. Um Multiplikator/innen aus den verschiedenen Kulturen stärker als bisher im Aktivierungsprozess der Menschen mit Migrationshintergrund einzubinden, begann das QM bereits 2010 eine engere Zusammenarbeit mit den Stadtteilmüttern und Gesundheitsmentor/innen und deren Vernetzung mit Institutionen und Projekten.

## Aktivierung, Partizipation, Öffentlichkeitsarbeit

Die Zusammenarbeit des Quartiersrates, der Bewohner/inneninitiativen, der themenbezogenen Gremien und Arbeitsgemeinschaften ist zu intensivieren, um prozessorientierter und bedarfsgerechter im Sinne einer positiven Quartiersentwicklung agieren zu können. Hier bedarf es einer Vernetzung zur Einbindung weiterer Potenziale und Kompetenzen.

Die Bewohner- und Gesprächsrunden mit Migrant/innen mit weniger formalisierten Austauschregeln, als sie z.B. im Q-Rat herrschen, geben dem QM eine Möglichkeit, die Zahl der partizipierenden Bewohner/innen aus den verschiedenen Kulturkreisen zu erhöhen. Diese weiter zu festigen und stärker zu nutzen, gehört zu den wesentlichen Aufgaben der kommenden Jahre, damit ein kontinuierlicher Austausch mit der prozentual stärksten Bevölkerungsgruppe des QM-Gebietes gewährleistet bleibt.

Bei schon lange in Kreuzberg lebenden Bewohner/innen gibt es einen positiven Bezug zum Quartier resp. Wohnort, der verstärkt nach außen sichtbar gemacht werden sollte. Dies kann durch wirksame Präsentationen der Vorzüge des Quartiers erreicht werden, wie es z.B. mithilfe des Kiezmagazins bewirkt wurde. Daher wird sich das QM weiterhin um finanzielle Unterstützung bemühen, damit auch in den nächsten Jahren das Magazin fortbestehen kann. Ein wichtiges Ziel der nächsten Jahre ist auch die Einbindung von Muslim/innen, die sich seit Jahren in ihre eigene religiöse *community* zurückziehen; eine Ausprägung dieser Tendenz ist das verstärkte Aufsuchen von religiösen Zentren (Moscheen etc.), in denen neben Religionsunterricht ein breites Spektrum an Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche angeboten wird. Um Vertreter der islamischen Gemeinden für quartiersbezogene Gremien zu gewinnen und zu aktivieren, müssen in naher Zukunft Strategien in Zusammenarbeit mit der Migrationsbeauftragten des Bezirks und des Beauftragten für Integration und Migration des Senats diskutiert und erarbeitet werden.

## 2. AUSBLICK UND ZENTRALE ENTWICKLUNGSPERSPEKTIVEN FÜR DAS GEBIET IN DEN NÄCHSTEN JAHREN

---

Leitideen und Strategien für die Entwicklung des Gebietes sind auch im Beteiligungsprozess mit den Bewohner/innen und lokalen Akteuren zu erarbeiten sowie zu konkretisieren und mit den jeweiligen Fachämtern in einem Diskussionsprozess abzustimmen. Wie bereits erwähnt, bedarf dies einer Intensivierung der Aktivierung und Partizipation, vor allem auch der Bewohner/innen mit Migrationshintergrund, zur Entwicklung der Potenziale sowie deren Bündelung. Dies ist notwendig, um die mit dem Programm „Soziale Stadt“ intendierten Verbesserungen zu erreichen.

Unter Berücksichtigung der von der Senatsverwaltung vorgegebenen Neuausrichtung mit den Schwerpunkten „**Integration, Bildung und Arbeit**“ und resultierend aus dem zuvor abgeleiteten Handlungsbedarf sollen im Folgenden kurz die Strategien und Verfahrensschritte zur Quartiersentwicklung dargestellt werden, die notwendig sind, um praktische Entwicklungserfordernisse, anknüpfend an bereits aufgebaute Strukturen, in den nächsten Jahren anzustoßen.

### INTEGRATION

Integration erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit der Vielfalt und Verschiedenheit der Menschen im Quartier. Die unterschiedlichen Lebensformen, kulturellen und religiösen Wurzeln sind als Qualitäten anzuerkennen, die dem Zusammenleben und dem Quartier neue, positive Impulse geben.



Das Zusammenleben der Bewohner/innen sollte dahin gehend verbessert werden, dass sie Bereitschaft zeigen, sich zu öffnen und am Geschehen im Quartier teilzunehmen. Vor allem für die Bewohner/innen aus dem türkischen und arabischen Kulturraum ist dies aber aufgrund ihrer problematischen Situation nicht immer einfach. Verhaftet in ihrer Perspektiv- und subjektiv empfundenen Ausweglosigkeit, scheinen viele gefangen in einem Kreislauf, den zu unterbrechen sich schwieriger als vermutet erweist. Vor allem Muslim/innen fühlen sich mehr denn je an den Rand der Gesellschaft gedrängt und diskriminierendem Verhalten ausgesetzt. Seit einigen Jahren sind auch eine stärkere Hinwendung vieler Muslim/innen zu ihrer Religion und die Pflege der damit verbundenen Werte und Traditionen zu beobachten. Die seit dem Sommer 2010 wieder entfachte sog. Integrationsdebatte und die damit oft verbundene Unterstellung, die Menschen aus dem islamischen Kulturkreis seien integrationsunwillig und hätten Integrationsdefizite, verstärkt den Rückzug der Menschen aus dem türkischen und arabischen Kulturkreis. Zudem verfestigen sich Klischees, entstehen zum Teil ungerechtfertigte Schuldzuweisungen, die eine rationale Auseinandersetzung mit dieser Thematik erschweren. Diese Entwicklung verunsichert einen Großteil der Bewohner/innen aus dem islamischen Kulturraum, könnte zu Ausschluss- und Verdrängungsprozessen führen und letztendlich das Zusammenleben im Stadtteil destabilisieren.

Integration ist ein wechselseitiger Prozess. Alle Seiten müssen Toleranz und Anerkennung für den „Anderen“, den „Fremden“ aufbringen und für neue kulturelle Erfahrungen und Einflüsse offen sein. Dafür sind Bereitschaft, Bemühungen und Anstrengungen aller Seiten notwendig. Quartiersmanagement kann in diesen Prozess – im Kleinen – moderierend mit eingreifen. Konkret sollte die Förderung der Integration in den nächsten Jahren dahin gehend verbessert werden, dass die Migrant/innen aus den verschiedenen Kulturkreisen zu mehr Eigenständigkeit befähigt werden – „Hilfe zur Selbsthilfe“ lautet hier das Stichwort. Solche Hilfe kann vom Quartiersmanagement durch gezielte Informationen und Veranstaltungen initiiert bzw. forciert werden. Dies ist zwar ein langwieriger Prozess, der jedoch bei Kontinuität, stetigem Bemühen und gezielter Ansprache erfolgreich sein kann.

## BILDUNG

Nach wie vor prioritär ist das Handlungsfeld „Bildung“. Die Stärkung der Schule als zentraler Bildungsort wie die Festigung der bereits aufgebauten Strukturen mit dem Ziel einer inhaltlichen Koordination, Kooperationen, Vernetzungen und Evaluation von Projekten an der Schule wie auch Kita müssen weiterhin verfolgt werden.

Eine Zusammenarbeit der Grundschulen mit den weiterführenden Oberschulen soll 2011 begonnen werden. Die AG Bildung formulierte dafür einige Handlungsschwerpunkte: Übergang Grundschule-Oberschule, Berufsorientierung und -beratung von Jugendlichen, Vermittlung von Betriebspraktika. Zur Diskussion steht in diesem Zusammenhang auch eine Kooperation mit Arbeitsagenturen, der Jugendberufshilfe und Unternehmen, die auf die Berufswahl der Jugendlichen hinwirken können, indem frühzeitig Schüler- und Elternaufklärung betrieben wird.

Eine erfolgreiche Förderung führt auf längere Sicht zu einer positiven Profilierung der Schule – deren Image ist für die Schüler/innen ebenso wichtig wie das Image des Wohnquartiers. Nicht selten leiden Absolvent/innen von Schulen aus benachteiligten Quartieren unter Stigmatisierungen, die ihre Chancen bei der Ausbildungsplatzsuche einschränken. Daher bedarf es stabiler, kontinuierlicher Strukturen, die durch verbindliche Bildungspartnerschaften mit definierten Zielen, Aufgaben und Erfolgskriterien erreicht werden können.

Die außerschulischen Angebote/Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche sind für den Erwerb wie für die Entwicklung von Lern- und Sozialkompetenz wichtig. Für bedarfsdeckende, qualitative Freizeitangebote sollten die bereits dort tätigen Akteure gemeinsam mit Jugendamt und den Bildungsinstitutionen sowie – wenn möglich – den Wohnungsbaugesellschaften ein Gesamtkonzept für die Zeit nach 2013 erarbeiten.

## ARBEIT, AUSBILDUNG UND LOKALE ÖKONOMIE

Eine große Herausforderung bildet das Handlungsfeld „Arbeit“. Die negativen Auswirkungen der globalen ökonomischen, politischen und sozialen Entwicklungen und die damit verbundene hohe Arbeitslosigkeit im Quartier stellen eine große Belastung dar. Besonders Bewohner/innen mit Migrationshintergrund sind davon aufgrund ihrer mangelnden oder gar fehlenden Qualifikationen betroffen, darunter vor allem Jugendliche, die keinen Schulabschluss und somit keine Berufsausbildung haben und unqualifizierte Berufe ausüben.

Um diesen „Teufelskreis“ zu durchbrechen, müssen in den nächsten Jahren neue Strategien entwickelt und eine Zusammenarbeit mit Arbeitskreisen, die sich mit Beschäftigungsförderungen auseinandersetzen, angestrebt werden. Dafür sollte zuvor der Handlungsbedarf ermittelt werden, um an der Stelle anzusetzen, wo die Ressourcen liegen. Um ein ergebnisorientiertes Vorgehen in diesem Feld verfolgen zu können, könnte ein Arbeitskreis/Netzwerk mit den lokalen Akteuren, Verbänden, Kammern, mit Verwaltung und Wirtschaft, wie die bezirklichen Bündnisse für Arbeit und Wirtschaft, Jobcenter und Arbeitsagentur sowie Bildungsträgern entwickelt und aufgebaut werden. Dieser Arbeitskreis sollte unter Moderation und Koordinierung des Quartiersmanagements längerfristig Strategien und Konzepte entwickeln. Ein Schwerpunkt sollte dabei die Unterstützung von jungen Menschen beim Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf sowie beim Erwerb von Schul- und Ausbildungsabschlüssen sein. Schulbegleitende, qualifizierte Berufsorientierung und -planung sollte als Ergänzung zur bestehenden Ausbildungsplatzvermittlung der Arbeitsagenturen initiiert bzw. gestärkt werden. Ebenso sollten die vielfältigen Angebote und Förderinstrumente, die bereits existieren, sinnvoll genutzt werden, um die Jugendlichen bei der Erlangung erforderlicher Qualifikationen und der Berufsorientierung zu unterstützen.

Die Hilfe der Migrant/innen untereinander sollte so unterstützt werden, dass sie im Hinblick auf berufliche Tätigkeiten systematischer und qualifizierter erfolgen kann. Erfolgreiche Migrant/innen sind – in ihrer „community“ – akzeptierte Vorbilder. Vor allem weibliche Vorbilder sollten als Multiplikatorinnen qualifiziert und für eine erfolgreiche berufliche Orientierung und Lebensplanung von Schülerinnen und deren Eltern eingebunden werden (z.B. das Modell der Stadtteilmütter).

## AKTIVIERUNG UND PARTIZIPATION

Erfolgreiche Integration und Partizipation arbeitet in einer Struktur, die ein umfangreiches und vielseitiges Miteinander von Akteuren, Kommunikations- und Handlungsnetzen bietet, zu denen die kleinen nachbarschaftlichen Netzwerke genauso gehören wie die großen, übergeordneten Ebenen. Das Quartiersmanagement bringt sie auf der Quartiersebene miteinander in Beziehung, um die im Gebiet entwickelte und abgestimmte Handlungsstrategie und Maßnahmenplanung unter zuvor beschriebenen Handlungsschwerpunkten zu realisieren.

Für eine interaktive Kommunikation wurden im Quartier neue methodische Ansätze und Strategien für eine aktive Partizipation von Bewohner/innen in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen initiiert. Ein Fokus lag dabei auf bedarfsgerechten Angeboten zur Beteiligung, um Begegnungen, Kommunikation und gemeinsames Handeln der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Stadtteil weiterhin zu ermöglichen. Ziel ist es, die Kommunikationslosigkeit und Dialogunfähigkeit mit all ihren Konsequenzen zu verringern und die Anonymität aufzubrechen. Denn ohne eine umfassende, kontinuierliche Beteiligung der Bewohner/innen, lokalen Akteure und starken Partner im Quartier und ihre Vernetzung kann keine dauerhafte Aufwertung des Quartiers als ein sich selbst tragendes, sozioökonomisch stabiles System erreicht werden. Dies ist aber vor allem deswegen notwendig, da das Quartiersverfahren bzw. das Programm „Soziale Stadt“ zeitlich befristet ist. Aufgrund dessen sollte das „nahe“ Ziel sein, dass Bewohner/innen sich stärker an der Quartiersentwicklung beteiligen, das „ferne“ Ziel aber, dass sie in Eigenverantwortung gemeinsam Aktionen und Maßnahmen für ihr Quartier organisieren bzw. entwickeln. Darüber hinaus müssen sie in ihren Ideen und Vor-

stellungen für Veränderungen dahin gehend unterstützt und befähigt werden, sich auch in Zukunft eigenständig für die Realisierung ihrer Ziele einzusetzen.

In der Aktivierung und Partizipation von Bewohner/innen mit Migrationshintergrund hat sich gezeigt, dass in den meisten Fällen die direkte Ansprache und das persönliche Gespräch zum Erfolg führen. Es müssen aber auch neue Formen/Gremien der Kommunikation und des Austausches für diese Zielgruppe geschaffen werden, um sie stärker in die Quartiersentwicklung einzubinden und ihre Potenziale nutzen zu können.

## ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND IMAGEAUFWERTUNG

Öffentlichkeitsarbeit dient der Imageaufwertung des Quartiers, der Transparenz und Informationsverbreitung über Aktionen, erfolgreiche Aktivitäten, Problemfelder und geplante Maßnahmen. Sie ist aber auch ein Instrument zur Förderung des Dialogs im QM-Gebiet. Denn quartiersinterne, nachbarschaftliche Aktionen wie Stadtteilstefen, Ausstellungen, Filmvorführungen oder Informationsveranstaltungen wie die Quartiersbeteiligungen an berlinweiten Aktionen bieten die Möglichkeit zur Begegnung, zum gegenseitigen Kennenlernen, zum Austausch über Veränderungen, Verbesserungsmöglichkeiten und unterschiedliche Sichtweisen. Positive Reaktionen auf solche Aktivitäten fördern bei Beteiligung von Bewohner/innen eine Identitätsstärkung mit dem Gebiet und gewährleisten die aktive Teilhabe an weiteren Aktionen. Das Quartiersmanagement ist in diesem Kontext die Kontakt- und Schnittstelle in der Informationsvermittlung, wozu es sich gängiger Medien wie Flyern, Plakaten, projekt- oder situationsbezogenen Bewohnerinformationen, der Kiezzeitung oder seiner Internetseite bedient. Weitere Medien, Methoden bzw. gezielte Imagekampagnen könnten in einem Diskussionsprozess mit den Quartiersbewohner/innen erarbeitet werden, damit speziell auch die Gruppe der Migrant/innen auf den ihnen eigenen, bekannten Wegen optimal erreicht wird.

Die Öffentlichkeitsarbeit des Quartiersmanagements soll darauf abzielen, dass die Medienberichterstattung über das aktuelle Quartiersgeschehen möglichst differenziert, d.h. auch unter Berücksichtigung der positiven Seiten der Quartiersentwicklung, die es zu verzeichnen gibt, erfolgt. Bei der Präsentation des Gebietes sollte demgemäß darauf geachtet werden, dass gelungene bewohnergetragene Aktionen und erfolgreiche Projekte stärker in den Fokus rücken. Damit könnte der zum Teil tendenziös-negativen und undifferenziert einseitigen Berichterstattung in Presse, Rundfunk und Fernsehen, die nicht selten zur Verfestigung negativer Sichtweisen beiträgt, entgegengewirkt werden.